



BAB

OW III

B51

B1

herne

HERNE - unsere Stadt

MONATSSCHRIFT DER STADT HERNE · NUMMER 2 · JAHRGANG 6

Aus dem Inhalt	Seite
Das Heilpädagogische Kinderheim der Stadt Herne in Esborn Seine psychologische und therapeutische Aufgabe	3
Herne — Planungsaufgaben einer Großstadt am Nordrand des Ruhrgebietes	7
Das Herner Handwerk Seine Organisation und Entwicklung seit rund 100 Jahren	16
50 Jahre Erwachsenenbildung in Herne	19
Was die Stadtbücherei bietet	21
Acht Jahre Zweigstelle Pantringshof	21
Die Mütterkurse des Gesundheitsamtes Hilfe für das Leben zweier Generationen	21
100 Jahre Herner Männerchor	23

Herausgegeben von der Stadtverwaltung Herne

Ausführungen, die mit dem Namen oder Zeichen des Verfassers gezeichnet sind, stellen nicht unbedingt eine offizielle Meinung von Rat oder Verwaltung der Stadt dar. Gleiches gilt von Leserzuschriften.

Das Heilpädagogische Kinderheim der Stadt Herne in Esborn

Seine psychologische und therapeutische Aufgabe

Luitgard Roth, Diplompsychologin, Leiterin der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche der Stadt Herne

Seit dem 1. April 1960 unterhält die Stadt Herne ein eigenes heilpädagogisches Kinderheim in Esborn bei Witten. Dieses Heim ist inzwischen zu einem integrierten Bestandteil innerhalb des Arbeitsbereiches der Herner Erziehungsberatungsstelle geworden.

Sinn und Ziel der Arbeit dieses Hauses sollten bei seiner Übernahme im Jahre 1960 sein, auch denjenigen Eltern und Kindern eine Hilfestellung geben zu können, bei denen es unmöglich war, mit einer vorübergehenden ambulanten Behandlung in der Erziehungsberatungsstelle nachhaltig zu helfen. Bis zu diesem Zeitpunkt mußte sich die Erziehungsberatungsstelle in solchen Fällen, ähnlich wie viele andere Erziehungsberatungsstellen damit begnügen, diese Kinder in die im nordrhein-westfälischen Raum bekannten beiden einzigen heilpädagogischen Kinderheime, die über jeweils 80 und 120 Plätze verfügen, zu schicken. Plätze zur Unterbringung von Kindern in heilpädagogischen Kinderheimen werden von allen Erziehungsberatungsstellen laufend in großem Umfange dringend gesucht. Wartezeiten von 12 Monaten und noch länger waren daher unumgänglich. Innerhalb solcher zwangsbedingter Wartezeiten aber können sich psychische Schwierigkeiten und Verhaltensauffälligkeiten gefährlich negativ weiterentwickeln, und im schlimmsten Fall kommt jede Hilfe dann zu spät.

Der Rat der Stadt Herne hat daher auf Anregung die Initiative ergriffen und beschlossen, ähnlich wie die Städte Frankfurt und Nürnberg, ein eigenes heilpädagogisches Kinderheim zu eröffnen.

Die nachfolgenden Ausführungen sollen einen Einblick in die Arbeit des Hauses und gleichzeitig nach nunmehr 9-jährigem Bestehen einen Überblick über die bisher dort geleistete Arbeit geben.

Das Heim verfügt über 20 Plätze. Aufgenommen werden im allgemeinen schulpflichtige Kinder der Stadt Herne im Alter von 7 bis 13 Jahren, die verhaltensauffällig sind und durch Symptome verschiedenster Art auffällig werden, wie z. B. fehlerhafte Gewohnheiten, Bettnässen, Stottern, Kontaktstörung, Stimmungsinstabilität, allgemeine Verhaltensstörungen, Aggressionen, Selbstunsicherheit, Schulschwierigkeiten. Die Erfassung der psychischen Auffälligkeiten erfolgt nach dem von Prof. Graefe, Bochum, erstellten Symptomenschema, das sich aufteilt in

- a) Funktionsstörungen innerhalb der Körpersphäre
- b) abnorme Gewohnheiten innerhalb der Körpersphäre
- c) Leistungsstörungen
- d) soziale Störungen
- e) Störungen der Ich-Gefühle und Grundstimmung

und insgesamt 47 Symptome umfaßt.

Die Heimaufnahme erfolgt aufgrund eines psychologischen und ärztlichen Gutachtens durch die Beratungsstelle, die als

alleinige Entsendestelle gleichzeitig für die fachliche Arbeit im Heim verantwortlich ist. Aufgenommen werden nur Kinder, für die eine ambulante Behandlung in der Erziehungsberatungsstelle nicht ausreicht. Das bedeutet, daß diejenigen Kinder vorübergehend in Esborn untergebracht werden, deren psychische Störungen derart manifest sind, daß eine ambulante Behandlung von ein bis zwei Stunden in der Woche in der Erziehungsberatungsstelle nicht ausreicht, um eine psychische Genesung herbeizuführen, oder daß die psychischen Störungen des Kindes die Fronten im Elternhaus derart verhärtet haben, daß eine vorübergehende Herausnahme des Kindes aus dem häuslichen Milieu die einzige Möglichkeit ist, um auf Kind und Eltern entsprechend therapeutisch einwirken zu können.

Die Dauer der Behandlung im Heim erstreckt sich auf mindestens 3 Monate. In manchen Fällen wird sie länger sein müssen, um einen anhaltenden Erfolg zu erzielen. Ein wichtiger Faktor in diesem therapeutischen Geschehen ist die Bereitschaft der Eltern zur Mitarbeit. Vielfach hängt die Dauer des seelischen Gesundungsprozesses beim Kind vom Verständnis der Eltern und ihren persönlichen Möglichkeiten zu einer Neuorientierung ab. So kommt es z. B. immer wieder vor, daß Mütter zwar über ein ganz bestimmtes Symptom ihres Kindes klagen und es als absolut störend empfinden, sich aber beim allmählichen Verschwinden der psychischen Störung darüber beklagen, daß das Symptom nunmehr verschwunden sei. Plötzlich sehen sie sich selbst dadurch einem psychischen Konflikt ausgesetzt. Ein Beispiel aus der Praxis soll dies verdeutlichen.

Jürgen, 9 Jahre alt, wird uns wegen Unselbständigkeit und kleinkindhafter Verhaltensweisen vorgestellt. Seine Unselbständigkeit geht so weit, daß ihn die Mutter sogar morgens waschen und anziehen muß.

Jürgen kam vorübergehend nach Esborn und lernte dort recht bald, sich selbständig zu verhalten. Bei einem unverhofften Besuch der Mutter — Sie wollte mit ihm in die nächste Stadt fahren, um ihm einen Wintermantel zu kaufen — wurde Jürgen von der Heimleiterin in Gegenwart der Mutter alleine in den Waschraum geschickt zum Waschen und Umziehen. Nach kurzer Zeit erschien er sauber gewaschen und umgezogen wieder. Die Heimleiterin erwartete nun von seiten der Mutter ein Lob über den Fortschritt in der Entwicklung ihres Jungen. Stattdessen jammerte die Mutter: „Mein armer Junge, keiner kümmert sich um Dich, hier mußt Du ja alles alleine machen.“

An diesem Beispiel wird ersichtlich, daß der sehr betonte Hang der Mutter zum Umsorgen und Verwöhnen das Symptom verursacht hatte und daß sich die Mutter bei dessen Verschwinden unglücklich fühlte.

In solchen Fällen muß erfahrungsgemäß weitaus mehr therapeutisch mit den Eltern gearbeitet werden als mit dem Kind.

Die Behandlung für jedes Kind wird vom Team der Beratungsstelle (Psychologin, Arzt, Therapeutin) in Zusammenarbeit mit den Erzieherkräften des Heimes festgelegt und individuell durchgeführt. Vor der Aufnahme in Esborn werden in der Erziehungsberatungsstelle ein



psychologischer und ein ärztlicher Befund erstellt, die an das Heim weitergeleitet werden. Gleichzeitig wird ein Behandlungsplan aufgestellt, der ebenfalls dem Heim zugeleitet wird. Arzt und Psychologin sind einmal wöchentlich im Heim, um in gemeinsamen Gesprächen mit der Heimleiterin und den Kindergärtnerinnen die laufenden therapeutischen Maßnahmen zu erörtern.

Gespräche mit den Eltern der Kinder werden in entsprechenden Abständen in der Erziehungsberatungsstelle geführt.

Die Kinder leben in dem relativ kleinen, familiäre Atmosphäre ausstrahlenden Haus in landschaftlich schöner und klimatisch gesunder Gegend inmitten eines großen Parks.

Für 2 kleine Gruppen mit je 10 Kindern stehen 4 Planstellen für Kindergärtnerinnen und eine heilpädagogisch erfahrene Jugendleiterin als Heimleiterin zur Verfügung.

Die Kinder sind in 6 Räumen mit jeweils drei und vier Betten untergebracht. Für Freizeit und Therapie stehen 2 Spielräume, eine Liegehalle sowie 36 000 qm Parkgelände und im Sommer ein eigenes Schwimmbad zur Verfügung.

Die kleinen Gruppen ermöglichen es dem Personal, auf jedes Kind individuell einzugehen und eine gezielte Kinderpsychotherapie durchzuführen. Die Psychotherapie ist das besondere Gebiet einer auf tiefenpsychologischen Erkenntnis aufgebauten Behandlung und Praxis. Die Psychotherapie beim Kind hat ihre eigenen Wege und Regeln, denn das Kind kann nicht Auskunft geben wie ein Erwachsener. Seine Äußerungen sind sein Verhalten und sein Spiel. Deshalb ist Kinderpsychotherapie Spieltherapie.

Die folgende Zusammenstellung nach Dührssen soll deutlich machen, wie verschiedene Seiten kindlichen Fühlens und Handelns in verschiedenen Spielformen lebendig werden:

1) Beschäftigungsspiele mit konstruktivem Gestalten am Material

- a) Spiel mit vorgeformtem Material (Flechten, Laubsägen, Stabilbaukasten, Legosteine)
- b) Spiel mit amorphem Spielmaterial (Sand, Wasser, Ton, Holz für Schnitzarbeiten)

Unter therapeutischem Aspekt unterscheidet der Psychologe:

Konstruktiver Materialumgang kann Freude und Befriedigung schaffen, weil das Kind sich selbst als tätig und erfolgreich erlebt. Darüber hinaus kann es aber auch zur Darstellung von Erlebnisinhalten führen. Dieser Aspekt kann besonders bei amorphem Spielmaterial in den Vordergrund treten.

2) Die spielerische Gestaltung von Erlebnisinhalten

Hier wird die Möglichkeit gegeben, dem eigenen, inneren Erleben Gestalt zu verleihen.

Zeichnen, Malen, Schnitzen, Formen mit Sand, Ton oder Plastilin geben dem Kind die Möglichkeit, Geschehnisse, Erlebtes oder Wünsche darzustellen und somit dem physischen Geschehen Ausdruck zu verleihen.

Die Fingermalerei z. B. ist ein therapeutisches Mittel, das uns bei der Behandlung schwieriger Kinder eine wertvolle Hilfe sein kann. Für den Therapeuten kommen in der Fingermalerei innerseelische Vorgänge zum Ausdruck, die als Befreiung von inneren Konflikten und Spannungen aufgefaßt werden müssen. Das Kind kann unbewußte Ängste, Spannungen und Konflikte objektivieren, also im Produkt festhalten, und steht dann diesen drohenden Mächten nicht mehr hilflos gegenüber. Es wird vielmehr aktiv und kommt in die Lage, seine Angst zu überwinden. Außerdem bringen Kasperlespiel oder Rollenspiel viele Möglichkeiten, die innere Erlebniswelt darzustellen.

3) Die Gemeinschaftsspiele

Gemeinschaftsspiele dürfen nicht mit gemeinsamen Spielen verwechselt werden. Beim Gemeinschaftsspiel ist der Partner Inhalt des Spiels.

Das Gemeinschaftsspiel ist ein Regelspiel. Die Grundregeln sind dem Kind bekannt und werden freiwillig befolgt.

Der Therapeut orientiert sich am Spielverhalten und Spielgestalten des Kindes. Wichtige Aufschlüsse geben z. B. das Umgehen von Spielregeln oder das „Mogeln“ sowie Verhaltensweisen des Siegens und Verlierens.

Zu den Gemeinschaftsspielen gehören auch die Glücksspiele (Würfelspiele, Reisespiele, Wettrennspele). Gekemmte Kinder wagen z. B. beim Mensch-ärgere-Dich-nicht-Spiel nicht den Mitspieler hinauszuerwerfen, der Überaggressive zeigt Schadenfreude, wenn Mitspieler verlieren.

Geschicklichkeitsspiele und Spiele mit geistiger Planung verknüpfen Gewinn oder Verlust stark mit der eigenen Leistung (Mikado, Dame, Mühle, Schach, Kartenspiel).

Kinder mit stark ausgeprägtem Ehrgeiz haben hier ein weitaus schwierigeres Problem zu bestehen als beim Gewinn oder Verlust im Glücksspiel.

Zusammenfassend läßt sich sagen, Beschäftigungsspiele mit Materialumgang helfen bei der Übung der Sinnesfunktionen, Lernspiele können Leistungsstörungen des Kindes beeinflussen, Regelspiele dienen der Auseinandersetzung mit der Gruppe.

Rhythmik und Ausdruckstherapie

Der Rhythmik und Ausdruckstherapie werden unter therapeutischem Gesichtspunkt große Bedeutung beigemessen, und sie beide stellen in unserer Arbeit ein wesentliches therapeutisches Hilfsmittel dar.

Bei Menschen mit psychischen Entwicklungshemmungen fällt sofort der gestörte Ausdruck auf. Er ist erstarrt oder erschlafft, er ist wenig differenziert und in seiner Reichweite verengt. Diese Störungen können durch die Pflege des Rhythmus günstig beeinflusst werden. Atemübungen und Bewegungsübungen fördern den Rhythmus und damit das körperliche und psychische Wohlbefinden. Auch Tanz und Musik sind heilend und lösen, wenn es gelingt, sie in elementarer Weise an die Patienten heranzutragen.

Ziel dieser Methode ist also, dem Patienten den Rhythmus der Eigenbewegungen sowie die biologischen Zweckbewegungen wiederfinden zu lassen.

Da der Rhythmus mit seiner Polarität der Spannung und Lösung ein grundlegendes Phänomen des Ausdrucks ist, wird diesem Wechsel bei allen Übungen und im gesamten Stundenablauf besondere Bedeutung beigemessen. Im allgemeinen führt der Weg von Übungen der Mimik, der Armgesten, der Beinbewegungen über die Einbeziehung von Lauten bis zur Darstellung von kleinen Szenen.

Der gute Therapeut wird außerdem sinnhafte Spiele, worin falsche Sinngebungen und Haltungen abreagiert werden können, einbeziehen und durch neue ersetzen.

Die Erfolge der Übungen bestehen darin, daß das Kind die gesamte Körperbeherrschung besser meistern lernt, sich angepaßter und disziplinierter zu verhalten in der Lage ist, die Konzentrationsfähigkeit steigern kann und den psychischen Ausdruck wieder leichter wagt. Dadurch wiederum wird das Kind in der Gemeinschaft leichter verstanden, findet leichter Kontakt und kann sein inneres Gleichgewicht somit besser finden und behalten.

Neben der psychotherapeutischen Hilfe für das Kind sind Möglichkeiten der ärztlichen Behandlung durch den Schularzt diätätische und medikamentöse Behandlung, Höhensonne usw. gegeben.

Für den Schulunterricht in der heim-eigenen Schule stehen 2 erfahrene Lehrer zur Verfügung. Sie stehen in ständiger Verbindung mit den Klassenlehrern der betreffenden Kinder in Herne.

Da es für die Sicherung des Heilerfolges von ausschlaggebender Bedeutung ist, daß jedes Kind bei der Entlassung in eine verständnisvolle und erziehungstüchtige Umgebung zurückkehrt, wird großer Wert darauf gelegt, daß die Verbindung zwischen Heim, Beratungsstelle und Elternhaus gepflegt wird. Dies geschieht über die Psychologin der Beratungsstelle.

Neue Rufnummern und Durchwahl bei der Stadtverwaltung

Mit der Inbetriebnahme der neuen Telefonzentrale des Rathauses ist aus dem öffentlichen Fernsprechnetz die direkte Durchwahl zu Apparaten der Dienststellen möglich. Der Zeitverlust durch Anwählen der Vermittlung, dazu bei Auswärtsgesprächen der Anfall höherer Gebühren und nebenbei die Überlastung der Telefonvermittlung werden damit vermieden.

Die Vorteile dieser technischen Verbesserung genießen natürlich nur die Bürger, die aus den Briefköpfen der Dienststellen, mit denen sie zu tun haben, aus Rückfragen bei Besuchen oder auf andere Art die Nummer der Nebenstellen wissen.

Die Handhabung der Durchwahl geht so vor sich, daß die ersten drei Ziffern der Rufnummer der Stadtverwaltung, z. B. 595 gewählt werden und unmittelbar anschließend die drei Ziffern der gewünschten Nebenstellen, z. B. 330 (in dem Beispielfall eine Stelle des Einwohnermeldeamtes).

Weiß der anrufende Mitbürger die Nummer des Apparates der Dienststelle, mit der er sprechen möchte, nicht, wählt er zu den ersten drei Ziffern der Rufnummer noch als vierte Ziffer eine Eins. Er ist dann mit der Vermittlung verbunden, der er nach der alten Handhabung sagt, wen er sprechen möchte.

Jahr	Ges. Zahl	Sozialer Status		Wirtschaftliche Lage		Wohnverhältnisse		Stellung in der Geschwisterreihe		berufstätige Mütter		vollständige Familien		unvollständige Familien					
		Anz.	%	Anz.	%	Anz.	%	Anz.	%	Anz.	%	Anz.	%	Anz.	%				
1960	42	Arb.	23	55	gut	21	50	gut	18	42,9	Einzelk.	10	23,8	6	14,3	38	90,8	3	7,1
		Beamte	1	3	ausr.	20	47	ausr.	21	50	Älteste	12	28,6						
		Ang.	9	21	schlecht	1	3	schlecht	3	7,1	Jüngste	11	26,2						
		Gewtr.	9	21							Sonst.	9	21,4						
1961	56	Arb.	35	62,5	gut	37	66	gut	13	23,2	Einzelk.	11	19,7	17	30,4	48	85,1	7	12,3
		Beamte	1	1,8	ausr.	13	23,2	ausr.	33	58,9	Älteste	18	32,2						
		Ang.	13	23,2	schlecht	6	10,8	schlecht	10	17,9	Jüngste	15	26,8						
		Gewtr.	7	12,5							Sonst.	12	21,3						
1962	45	Arb.	40	88,8	gut	22	48,9	gut	12	26,7	Einzelk.	14	31,1	7	15,5	34	75,5	10	22,2
		Beamte	1	2,2	ausr.	20	44,4	ausr.	30	66,6	Älteste	18	40						
		Ang.	2	4,5	schlecht	3	6,7	schlecht	3	6,7	Jüngste	5	11,1						
		Gewtr.	2	4,5							Sonst.	8	17,6						
1963	54	Arb.	50	92,6	gut	5	9,3	gut	5	9,3	Einzelk.	18	33,3	10	18,5	42	77,7	8	14,8
		Beamte	1	1,8	ausr.	45	83,3	ausr.	46	85,2	Älteste	18	33,3						
		Ang.	2	3,8	schlecht	4	7,4	schlecht	3	5,5	Jüngste	10	18,5						
		Gewtr.	1	1,8							Sonst.	8	14,9						
1964	37	Arb.	25	67,6	gut	6	16,2	gut	7	18,9	Einzelk.	10	27	8	21,6	24	64,8	6	16,2
		Beamte	1	2,7	ausr.	31	83,8	ausr.	29	78,3	Älteste	8	21,6						
		Ang.	3	8,1	schlecht	-	-	schlecht	1	2,7	Jüngste	4	10,8						
		Gewtr.	8	21,6							Sonst.	15	40,6						
1965	40	Arb.	26	65	gut	7	17,5	gut	7	17,5	Einzelk.	15	37,5	12	30	30	75	7	17,5
		Beamte	2	5	ausr.	29	72,5	ausr.	29	72,5	Älteste	8	20						
		Ang.	6	15	schlecht	4	10	schlecht	4	10	Jüngste	11	28,5						
		Gewtr.	6	15							Sonst.	6	14						
1966	36	Arb.	25	69,5	gut	1	2,8	gut	1	2,8	Einzelk.	9	25	4	11,1	29	80	6	16,6
		Beamte	2	5,6	ausr.	32	88,9	ausr.	31	86,1	Älteste	14	38,9						
		Ang.	5	13,8	schlecht	3	8,3	schlecht	4	11,1	Jüngste	5	13,8						
		Gewtr.	4	11,1							Sonst.	8	12,3						
1967	28	Ar.	19	67,8	gut	-	-	gut	-	-	Einzelk.	5	17,8	9	32,2	25	89,2	3	10,7
		Beamte	4	14,3	ausr.	28	100	ausr.	28	100	Älteste	8	28,7						
		Ang.	4	14,3	schlecht	-	-	schlecht	-	-	Jüngste	3	10,7						
		Gewtr.	1	3,6							Sonst.	12	42,8						

Überblick in Zahlen

über die bisher in Esborn geleistete Arbeit vom 14. April 1960 bis 31. Dezember 1967.

Tabelle I

(Zugrunde liegt das vom Landschaftsverband vorgeschriebene Schema zur Abfassung der Jahresberichte)

- 1) Belegstärke: 338 Kinder
- 2) Die Aufteilung der sozialen Schichten ergibt folgende Rangordnung:
Kinder aus
a) Arbeiterfamilien 243 = 71,7 %
b) Angestelltenfamilien 44 = 13,1 %
c) gewerbetreibenden Familien 38 = 11,3 %
d) Beamtenfamilien 13 = 3,9 %

3) Die wirtschaftliche Lage der Familien wurde aufgrund der Stellung des Vaters, der bestehenden Wohnverhältnisse und ergänzender Daten aus der Anamnese geschätzt. Fragen über die Höhe des monatlichen Einkommens wurden nicht gestellt.

Wirtschaftliche Lage:

- a) ausreichend 218 Kinder = 64,5 %
- b) gut 99 Kinder = 29,3 %
- c) schlecht 21 Kinder = 6,2 %

4) **Wohnverhältnisse**

Die Wohnverhältnisse wurden als gut bezeichnet, wenn das Kind ein eigenes Zimmer hatte oder es mit einem Geschwisterteil teilen mußte. Hatte das Kind ein eigenes Bett im Elternschlafzimmer, so wurden die Wohnverhältnisse als ausreichend bezeichnet. Schlechte Wohnverhältnisse wurden als gegeben angenommen, wenn das Kind kein eigenes Bett hatte.

- a) ausreichend 247 Kinder = 73,0 %
 - b) gut 63 Kinder = 18,7 %
 - c) schlecht 28 Kinder = 8,3 %
- 5) Die vorgestellten Kinder hatten folgende Stellung in der Geschwisterreihe:
- a) ältestes Kind 106 Kinder = 31,4 %
 - b) Einzelkind 92 Kinder = 27,2 %
 - c) jüngstes Kind 64 Kinder = 19,0 %
 - d) sonstige Geschwisterreihe 76 Kinder = 22,4 %

Es ist ersichtlich, daß vorwiegend älteste Kinder vorgestellt werden, gefolgt von den Einzelkindern. Dies

dürfte in erster Linie damit zusammenhängen, daß erstgeborene Kinder oft mehr belastet werden, größeren Anforderungen ausgesetzt sind, und schließlich darf man nicht vergessen, daß sie bis zur Geburt des nächstfolgenden Geschwisterchens als Einzelkinder in einer gewissen Vorzugsstellung aufgewachsen sind.

6) **Berufstätigkeit der Mutter**
Dabei wurde nicht unterschieden zwischen halbtägiger und ganztägiger Berufstätigkeit.

Berufstätig waren 73 Mütter = 21,6 % nicht berufstätig waren 265 Mütter = 78,4 %

Verhaltensstörungen

Jahr	Schulversagen	mot. Unruhe	Sprechstörung	Konz.-störung	Trotz, Aggression	Einnässen	Ängstlichkeit	Gesamtzahl
1960	35	10	3	10	12	4	12	42
1961	23	15	10	21	11	5	18	56
1962	27	14	3	15	13	3	19	45
1963	37	21	2	23	3	3	11	54
1964	29	11	3	22	9	0	6	37
1965	29	13	2	21	10	3	9	40
1966	26	15	5	19	11	5	8	36
1967	23	12	6	19	16	2	6	28
	229	111	34	150	85	25	89	338
	67,8 %	32,8 %	10,0 %	44,6 %	25,7 %	7,0 %	26,3 %	

Tabelle II

Tabelle II

gibt die sieben am häufigsten wiederkehrenden von insgesamt 47 Symptomen an.

- 1) Schulversagen 229 Kinder = 67,8 %
- 2) Konzentrationsstörung 150 Kinder = 44,6 %
- 3) motorische Unruhe 111 Kinder = 32,8 %

4) **allgem. Ängstlichkeit**

- 5) Trotz, Aggression 89 Kinder = 26,3 %
- 6) Sprechstörung 34 Kinder = 10,0 %
- 7) Einnässen 25 Kinder = 7,0 %

Bei dieser Aufstellung ist zu berücksichtigen, daß meistens mehrere Symptome bei einem Kind vorkommen.

Es wird ersichtlich, daß unsere Hilfestellung in Esborn vorwiegend Kindern zugute kommt, die trotz durchschnittlicher oder überdurchschnittlicher Begabung aufgrund verschiedener psychischer

Störungen in der Schule versagen. Es ist Aufgabe des Heims, diesen Kindern zu ihrer ursprünglichen intellektuellen Leistungsfähigkeit zu verhelfen.

Schulen gelang, wieviele Eltern den Heimaufenthalt ihrer Kinder vorzeitig abgebrochen haben und wieviele Kinder trotz eines Aufenthaltes im heilpädagogischen Kinderheim der Fürsorgeerziehung zugeführt werden mußten.

Tabelle III

Jahr	Aufenthaltsdauer											
	Anzahl der Monate											
1960	-	2	18	8	2	8	-	1	3	-	-	-
1961	-	6	13	8	16	4	1	3	1	-	2	2
1962	-	8	3	8	8	8	4	2	2	-	2	-
1963	7	5	17	1	8	4	4	3	4	-	-	1
1964	-	5	12	-	-	8	1	2	3	-	2	4
1965	-	3	16	2	-	3	-	-	11	-	-	5
1966	5	-	10	1	1	3	5	2	-	1	6	2
1967	1	2	1	1	5	-	11	3	2	1	-	1
	13	31	90	29	40	38	26	16	26	2	12	15

Tabelle III Aufenthaltsdauer

Es ist ersichtlich, daß die durchschnittliche Aufenthaltsdauer 5,2 Monate beträgt. Da es sich in diesem Fall um einen Durchschnittswert handelt, kommen selbstverständlich auch länger und kürzer bemessene Aufenthaltszeiten vor. Die Erfahrung hat gezeigt, daß eine Aufenthaltsdauer von drei Monaten das Minimum für eine erfolgreiche Behandlung darstellt. Werte, die darunter liegen, können nur mit einem vorzeitigen Abbruch des Aufenthaltes auf Wunsch der Eltern begründet werden. Selbstverständlich kann unter diesen Umständen kein Erfolg erzielt werden.

Liegen die Werte der Aufenthaltsdauer höher als 5 Monate, so handelt es sich um eine besonders massive psychische Störung, oder die Bereitschaft der Eltern zur Mitarbeit ist nicht entsprechend.

Vergleichszahlen aus ähnlichen Institutionen bezüglich der Aufenthaltsdauer liegen nicht vor. Trotzdem darf behauptet werden, daß Verhaltensänderungen mit anhaltendem Erfolg innerhalb von 5 Monaten nur dann erreicht werden können, wenn unter optimalen Bedingungen gearbeitet werden kann.

Es ergibt sich folgendes Bild:

Gesamtzahl der im Heim bisher untergebrachten Kinder: 338

von der nachgehenden Fürsorge 66/67 erfaßt 159 Kinder = 47 %

von diesen 159 erfaßten Kindern zeigten eine zufriedenstellende Entwicklung 129 Kinder = 81,1 %

keine zufriedenstellende Entwicklung 25 Kinder = 15,7 %

nach Heimaufenthalt in Fürsorgeerziehung 5 Kinder = 3,2 %

nach Heimaufenthalt in Fürsorgeerziehung 5 Kinder = 3,2 %

Übertritt zu weiterführenden Schulen 18 Kinder = 11,0 %

auf Wunsch der Eltern abgebrochen 7 Kinder = 4,4 %

Die vorstehend angeführten Zahlen bestätigen, daß die in die Institution Esborn gesetzten Erwartungen bisher weitgehend erfüllt worden sind.

Darüber hinaus hat sich innerhalb von 9 Jahren erwiesen, daß das heilpädagogische Kinderheim der Stadt Herne in Esborn für viele der vorübergehend dort untergebrachten Kinder nicht nur eine Stätte ist, an die sie gern zurückdenken und die sie an Wochenenden, besonders in den Sommermonaten, gern wieder besuchen, sondern auch als eine Zufluchtsstätte in Krisenzeiten oder bei vorübergehend auftauchenden Schwierigkeiten betrachtet wird.

V. Kasuistik

Aus der Fülle der Beispiele seien hier folgende herausgegriffen:

1) Ekehard, 12 Jahre alt, war wegen psychischer Auffälligkeiten, wie mangelnder Einordnungsfähigkeit, Kontaktschwierigkeiten, mot. Unruhe, aggressiven Verhaltens und damit verbundener schulischer Leistungsminderung in Esborn aufgenommen worden. Die Aufenthaltsdauer mit auf- und absteigendem Entwicklungsverlauf betrug 11 Monate. Auf die einzelnen Phasen des therapeutischen Verlaufs kann in diesem Zusammenhang nicht eingegangen werden.

Ekehard wurde jedenfalls mit gutem, anhaltendem Erfolg entlassen. Genau 1 Jahr nach seiner Entlassung aus dem heilpädagogischen Kinderheim in Esborn — es waren Sommerferien — kam Ekehard an einem Sonnabendabend nach Esborn und erklärte, seine Mutter habe ihm erlaubt, einige Ferientage in Esborn zu verbringen. Da der Junge jedoch ohne Handgepäck angekommen war, schöpfte die Heimleiterin Verdacht. Über das Wochenende war es ihr jedoch nicht möglich, mit irgendeiner Dienststelle in Herne in Verbindung zu treten, und so wurde der Junge im Heim behalten. Am darauffolgenden Montagmorgen stellte sich dann heraus, daß der Junge von zu Hause ausgerissen war und bereits von der Polizei gesucht wurde. Als Begründung für sein Weglaufen gab er an, er hätte sich während der Ferien zu Hause

Tabelle IV

Jahr	Altersgemäße Zusammensetzung										
	Alter										
	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
1960	1	6	5	12	7	6	4	1	-	-	-
1961	1	3	4	15	8	13	6	6	-	-	-
1962	-	2	6	8	9	7	4	5	4	-	-
1963	-	2	5	17	10	9	5	4	2	-	-
1964	-	3	-	6	8	5	6	4	3	2	-
1965	2	1	5	7	7	7	2	2	6	1	-
1966	1	1	-	5	11	7	5	2	4	-	-
1967	-	-	2	2	7	8	4	3	2	-	-
	5	18	27	72	67	62	36	27	21	3	-
	1,5 %	5,3 %	7,9 %	27,8 %	19,8 %	18,4 %	10,6 %	7,9 %	6,2 %	0,8 %	-

Tabelle IV

zeigt die altersgemäße Zusammensetzung der Kinder

1)	8 Jahre	72 Kinder	27,8 %
2)	9 „	67 „	19,8 %
3)	10 „	62 „	18,4 %
4)	11 „	36 „	10,6 %
5)	12 „	27 „	7,9 %
6)	13 „	21 „	6,2 %
7)	6 „	18 „	5,3 %
8)	5 „	5 „	1,5 %
9)	14 „	3 „	0,8 %

Die drei großen Gruppen bilden die Acht-, Neun- und Zehnjährigen. Es ist anzunehmen, daß hier sowohl bei den Eltern, die ihre Kinder aus eigener Initiative schicken, sowie auch bei den überweisenden Stellen wie Schulen, Heime,

Ärzte der Gedanke der Früherfassung von psychischen Schwierigkeiten zugrunde liegt.

Nachgehende Fürsorge

Von den insgesamt 338 in der Zeit vom April 1960 bis Dezember 1967 in Esborn untergebrachten Kindern konnten 159 in den Jahren 1966 und 1967 noch erfaßt werden. Da die katamnestic Erhebungen nicht unter wissenschaftlichem Aspekt erfolgten, muß im folgenden auf eine Differenzierung bezüglich des erreichten Erfolges verzichtet werden. Es wird daher lediglich unterschieden zwischen „zufriedenstellende Entwicklung“ des Kindes nach dem Heimaufenthalt und „keine zufriedenstellende Entwicklung“ nach dem Heimaufenthalt.

Gleichzeitig wird angegeben, wievielen Kindern nach dem Heimaufenthalt in Esborn trotz vorheriger Schulschwierigkeiten der Übertritt zu weiterführenden

gelangweilt, und dabei sei ihm eingefallen, wie schön es in Esborn war, und deshalb habe er dorthin zurückgewollt.

2) Ulrich, 9 Jahre alt, 3. Klasse, war wegen kleiner Diebereien, Streunens und damit verbundenem Schulversagen in das heilpädagogische Kinderheim Esborn gekommen. Ulrich war insgesamt 7 Monate im Heim. Die Entwicklung des Jungen verlief zufriedenstellend, Rückfälle traten nicht mehr auf.

Ungefähr ein Jahr nach seiner Entlassung aus Esborn tauchte Ulrich eines Nachmittags mit Rollschuhen an den Füßen und seinem Zeugnisheft unter dem Arm im Heim auf und wollte die damalige Heimleiterin besuchen. Er wollte ihr sein Schulzeugnis, das besonders gut ausgefallen war, voller Stolz zeigen. Dabei stellte sich allerdings heraus, daß Ulrich seinen Eltern, die inzwischen von Herne nach Witten-Bommern verzogen waren, einfach ausgerissen war, weil sie ihm nicht erlaubt hatten, an einem Wochentag alleine mit dem Bus nach Esborn zu fahren, sondern ihn auf den nächsten Sonntag vertröstet hatten, wo ihm ein gemeinsamer Besuch mit den Eltern in Aussicht gestellt worden war.

VI. Hier seien einige wichtige Daten in der Entwicklung des Hauses angeführt:

14. April 1960
erste Belegung

29. August 1960
Prof. Pfahler vom Psychol. Institut der Universität Tübingen besichtigt das Kinderheim

8. November 1960
Prof. Isamu Kawaguchi, Prof. für Pädagogik an der Universität Kyoto, Japan, besichtigt das Heim

12. Dezember 1961
Der Jugendwohlfahrtsausschuß der Stadt Herne besichtigt das Heim

Januar 1962
Die Kinder des Heimes beziehen den neu errichteten Schulpavillon

22. Februar 1962
Besichtigung des Heimes durch Frau Sandschulte, Dipl.-Heilpädagogin und Leiterin der Ausbildungsstätte für Heilpädagoginnen, Haus Elbroich, Düsseldorf, mit ihrem Seminar

31. Juli 1962
Prof. Pfahler aus Tübingen besichtigt das Haus mit einer Gruppe von Psychologiestudenten der Universität Tübingen

7. Februar 1963
Der Sozialausschuß des Deutschen Städtetages tagt in Esborn

15. November 1963
Die 4. Planstelle für eine Kindergärtnerin ist genehmigt

Mai 1964
Die 2. Planstelle für einen Lehrer ist eingerichtet

16. Juli 1965
Prof. Metzger vom Psychol. Institut der Universität Münster besucht mit einer Gruppe von Psychologiestudenten das Haus

November 1966
Einweihung des Kindergärtnerinnenpavillons sowie des Heimleiterpavillons

6. Juni 1967
Besuch von Dr. Theunissen, Holland

Herne Planungsaufgaben einer Großstadt am Nordrand des Ruhrgebietes

Von Dipl.-Ing. Manfred Leyh, Leiter des Stadtplanungsamtes

Gegen Ende des Jahres 1968 hat die Bauverwaltung der Stadt Herne den Entwurf des Flächennutzungsplanes fertiggestellt und zusammen mit dem Erläuterungsbericht den zuständigen Gremien der Gemeindevertretung zur Billigung vorgelegt.

In diesen Wochen von Juli bis September 1969 befand sich dieser Plan in einem wichtigen Verfahrensabschnitt:

Er wurde vor der Bürgerschaft öffentlich ausgelegt, zu jedermanns Einsicht, zur Kritik, zur Begutachtung, — und die Stellen, die befugt und verpflichtet sind, dazu Stellung zu nehmen, werden angehört.

Damit finden 70 Jahre im Lebenslauf der Stadt — von der ersten „Karte der Stadt Herne“ aus Dezember 1898 über Bauklassenplan von 1911 bis 1929, Baustufenplan (1925 bis 1966) und Wirtschaftsplan (1954 bis 1966) — ihren Ausdruck in der Arbeit an der Bauleitplanung der Gemeinde.

In einer Zeit, in der das Ruhrgebiet nach eben durchstandener schwerer Wirtschaftskrise Gegenstand zahlreicher Untersuchungen und Verbesserungsvorschläge vieler interessierter Stellen, auch der Landesregierung, ist, stellt die Bürgerschaft durch ihre sachbearbeitende Verwaltung ihren grundsätzlichen Planungswillen für die räumliche Entwicklung und die Nutzung des Gemeindegebietes für die Zukunft vor.

Der Zweck eines solchen Leitplanes ist es, die mögliche und durch technische Mittel zweckmäßigerweise zu fördernde Entwicklung des ganzen Gemeindegebietes für einen übersichtbaren Zeitabschnitt zu erkennen, die für diese Förderung notwendigen Anlagen vorzubereiten, die Wege für ein gesundes und erwünschtes Wachstum offenzuhalten und schädigende Bodennutzungen zu verhindern. Das heißt, die Bedürfnisse der Bevölkerung sollen für eine bestimmte Zeit erkannt werden und das für die Erfüllung dieser Bedürfnisse dienliche in einem Konzept zusammengestellt werden.

Insofern hier unter Bevölkerung die in einem genau bezeichneten urbanen Gebilde zusammenlebende und tätige Gemeinschaft verstanden wird, läßt sie sich in ihrer Gesamtheit mit der Stadt identifizieren.

Damit erweitert sich der Zweck eines solchen Planungskonzeptes auf die Erkennung der speziellen Funktionen der Gemeinde auch in einem weiteren räumlichen Gebiet und auf die Darstellung des für die Stabilisierung dieser Funktion und für die Erfüllung der funktionellen Aufgabe Erforderlichen.

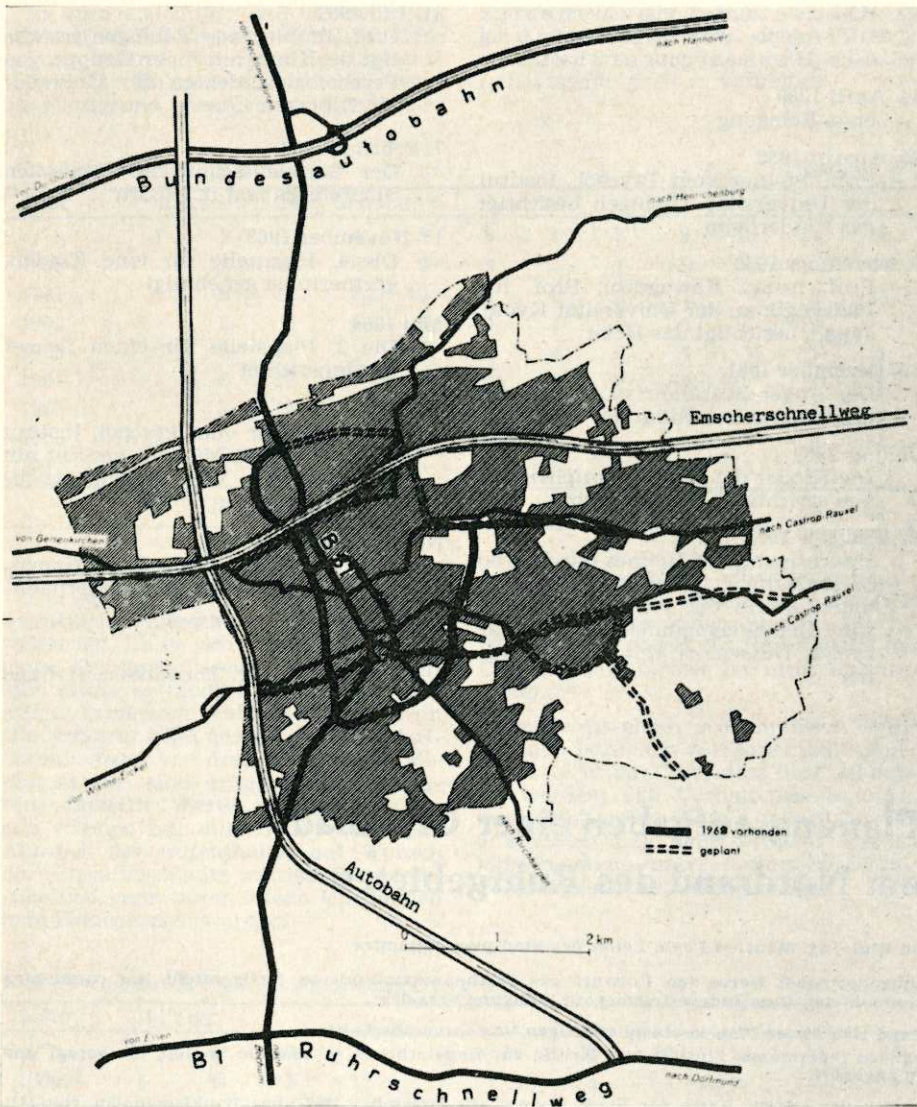
Voraussetzungen als Aufgabenbestandteil

Die Voraussetzung für die Existenz des Menschen ist die Fläche. Seine individuelle Entwicklung, die ja die Folge der Erfüllung seiner vorgegebenen Ansprüche ist, richtet sich in ihrem Ausmaß und in ihrer Qualität nach den Möglichkeiten, d. h. also nach der Begabung, die die Fläche ihm definierbar bietet. Wir sind gewohnt, mit dem Begriff Bevölkerung darüberhinaus Standardformen zu verbinden, die von der Fläche mehr als die Erfüllung der Individualentwicklungsforderungen verlangen. Es handelt sich dabei um Standardformen, die aus den vielfältigen Zusammenflüssen der menschlichen Gesellschaft entstehen. Erfüllt die Fläche diese Forderungen oder wird sie zu der Erfüllung dieser Forderungen vorbereitet, so dient sie am Ende der Förderung der notwendigen Entwicklungsmöglichkeit des einzelnen, auf die das Funktionieren einer demokratischen Gesellschaft angewiesen ist. Die Begriffe Mensch und Fläche bzw.

Bevölkerung und Fläche stellen ohne weitergehende Definition an sich doch noch kein räumlich beschreibbares kommunales System dar. Erst die Begriffe Gemeindegebiet, gemeindliches Siedlungs- und Wirtschaftswesen und städt. Geschichte bilden das Aggregat urbane Gemeinschaft und kommunales Gefüge. Danach sind Art und Größe des Gemeindegebietes vorausgegangener und eingeleiteter Entwicklung ganz entscheidende Indizien für die Aufgaben und die Formulierung einer Leitplanung für die Zukunft. In dem Maße, in dem vorausgegangene und eingeleitete Entwicklungen im gegebenen Gemeindegebiet und in der gegebenen gemeindlichen Konstruktion der Bevölkerung dienlich sind, ist zweifellos die Richtigkeit ihrer Voraussetzung, nämlich der gemeindlichen Konstruktion anzunehmen.

Und im gleichen Maße ist eben die Manipulation der Eigenständigkeit eines solchen kommunalen Gebildes fragwürdig im Hinblick auf bessere Voraussetzungen zum Nutzen der Gemeinschaft und des Einzelnen.

Jedenfalls trifft für die Stadt Herne zu, daß vergangene und eingeleitete Entwicklung deutlich erkennen lassen, daß sich die Stadt als kommunales Gefüge auch nach dem Auslaufen der Bergbaukrise konsolidiert hat und die Nutzbarkeit der Gemeindefläche für die Bevölkerung in ihren Nutzungsarten und in ihrer Ausstattung fortlaufend verbessert wurde und verbessert wird.



Herne im Schnellstraßensystem

Das heißt, daß die Leitplanung für die Zukunft nicht Anlaß für die gemeindliche Entwicklung ist, sondern sich einbindet in die ohnehin und immer schon durch die gemeindliche Vorsorge charakterisierte progressive Entwicklung.

Das Kirchdorf Herne hatte schon früh zentrale Bedeutung und Funktion aufgrund seiner bedeutsamen verkehrsbiographischen Lage am Kreuz der alten Verkehrswege Köln-Münster und Bochumer Hellweg. Auch heute in der Industriegesellschaft wird die Position der Stadt im Raum durch das Kreuz der Autobahnen Emscherschnellweg und Münster-Wuppertal bedingt.

Traditionell wie die verkehrsgeographische Bedeutung ist auch die zentrale Funktion in der Nachbarschaft zwischen Castrop-Rauxel und Wanne-Eickel und im ganzen zwischen dem Oberzentrum Bochum im Süden und dem Entwicklungsrand des Ruhrgebietes (hier dem Vest um Recklinghausen) im Norden: Dem heutigen gemeindlichen Nachbarschaftsraum um Herne entsprach in großen Teilen das Lehns- und Gerichtsherrschaftsgebiet des Herner Adelsgeschlechtes der Strünckede im 12. Jahrhundert.

Die Herne angemessene, einem größeren Gebiet dienende Zentralitätswirksamkeit wird durch viele hier ansässige öffentliche und private Institutionen, deren Wirksamkeit über das Gemeindegebiet hinausgeht, durch das Netz von Schnell- und Nachbarschaftsstraßen und in jüngster Zeit durch den ersten Revierpark, Freizeitpark Gysenberg, bestätigt.

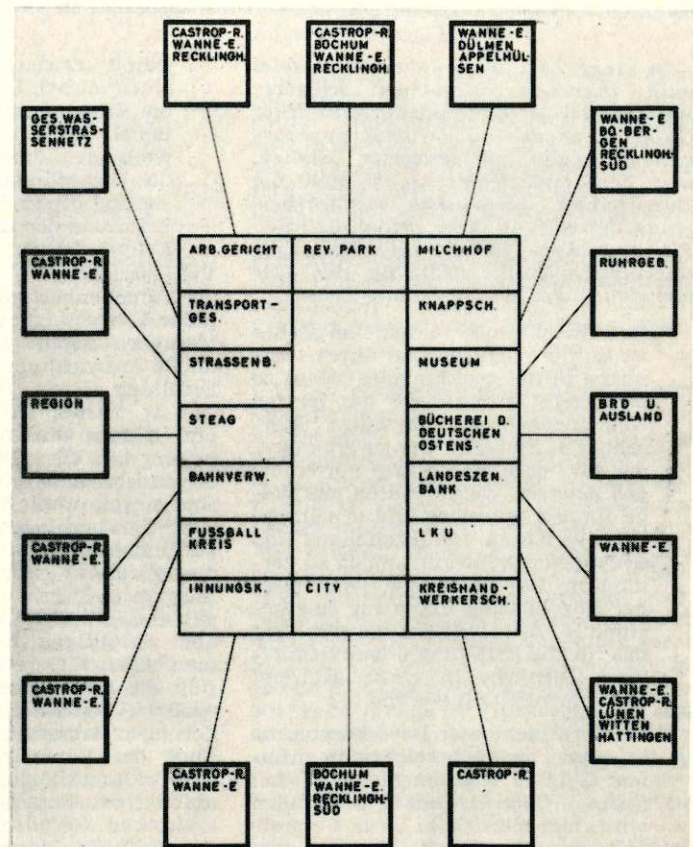
Kapazität als Aufgabenbestandteil

Der Flächennutzungsplan wird drei Grundfragen beantworten:

1. Wie ist der flächenmäßige und bauliche Zustand des Gemeindegebietes in bezug auf die Bedürfnisse der vorhandenen Bevölkerungszahl?
2. Für welche Einwohnerzahl reicht die Begabung des Gemeindegebietes zur Bereitstellung der für die Entwicklungsfreiheit des Einzelnen und der Gemeinschaft erforderlichen funktionszugeordneten Flächenanteile aus?
3. Was ist in räumlicher Hinsicht erforderlich, um der max. Einwohnerzahl gesunde Lebensbedingungen zu sichern: zum Wohnen, zum Arbeiten, zum Erholen?

Bei diesen Grundfragen handelt es sich um das Problem der qualitativen und quantitativen Flächenbedarfsmerkmale, deren Kenntnis für die Flächenlokalisierung entsprechend den natürlichen Gegebenheiten und gemäß den Vorschriften des Bundesbaugesetzes Voraussetzung ist.

Die Frage nach der max. Einwohnerkapazität ist auf die Entwicklungsgrenzen abgestellt, die die räumlichen Gegebenheiten des Gemeindegebietes setzen.



Da die Erfassung der Größe von funktionsbedingten Flächenteilen eines Gemeindegebietes die Kenntnis des Flächenbedarfs des einzelnen Einwohners (Flächenbedarf je Kopf der Bevölkerung) voraussetzt, ist der Kapazitätsermittlung die Feststellung von Flächenbedürfnissen des einzelnen Einwohners voraus.

Es werden dabei allgemein gebräuchliche Richtwerte, in Gesetzen, Verordnungen und Richtlinien geforderte Größen, und empirisch ermittelte Optimalwerte zu rechnerischen Ansätzen zusammengefaßt.

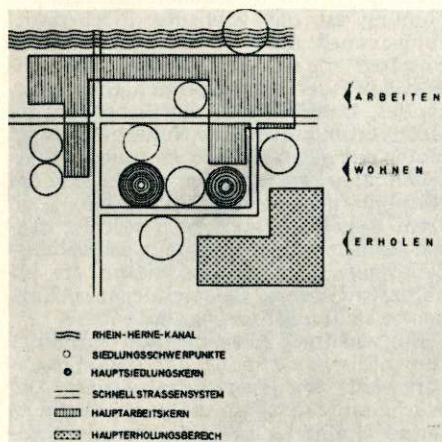
Nettogemeindefläche 2720			
bebaut		unbebaut	
Wohnbereich 2060		Erholungsbe- reich 660	
Wohnbau- flächen	Gesausstat- tungsflächen	Ind- u Gewer- beflächen	Freiflächen
920	580	560	660

(System der Flächennutzung) Bereichsanteile

Das korrigierte Ergebnis des (hier nicht zu erläuternden) umfangreichen Rechenganges ist bei einem optimalen Einwohnermaximum für das Gemeindegebiet Herne von 130 000 Einwohnern und einer Nettogemeindefläche (Gemeindefläche abzüglich der Sonderflächen für Schifffahrtswege und überregionale Verkehrsanlagen) von 2720 ha ein Bereichsflächenbedarf von 920 ha Wohnbauland, 560 ha Gewerbebauland, 580 ha Ausstattungsflächen und 660 ha Freiflächenbereich. Diesen Flächennutzungsbedürfnissen der max. Einwohnerzahl entsprechend hat der Flächennutzungsplan die Aufgabe, die Realisierung der kommunalen Entwicklungsplanung in räumlicher und technischer Hinsicht planerisch vorzubereiten.

Dabei geht der Plan bei der Lokalisierung der Nutzungsflächen grundsätzlich von den derzeit gegebenen räumlichen Voraussetzungen des Siedlungs- und industriellen Gefüges aus:

1. Hauptarbeitsraum im Norden des Gemeindegebietes entlang der Industriewasserstraße Rhein-Herne-Kanal.
2. Hauptsiedlungsraum grundsätzlich Herne-Mitte und Sodingen.
3. Freiflächen und Erholungsraum grundsätzlich im Süden und Südosten des Gemeindegebietes.

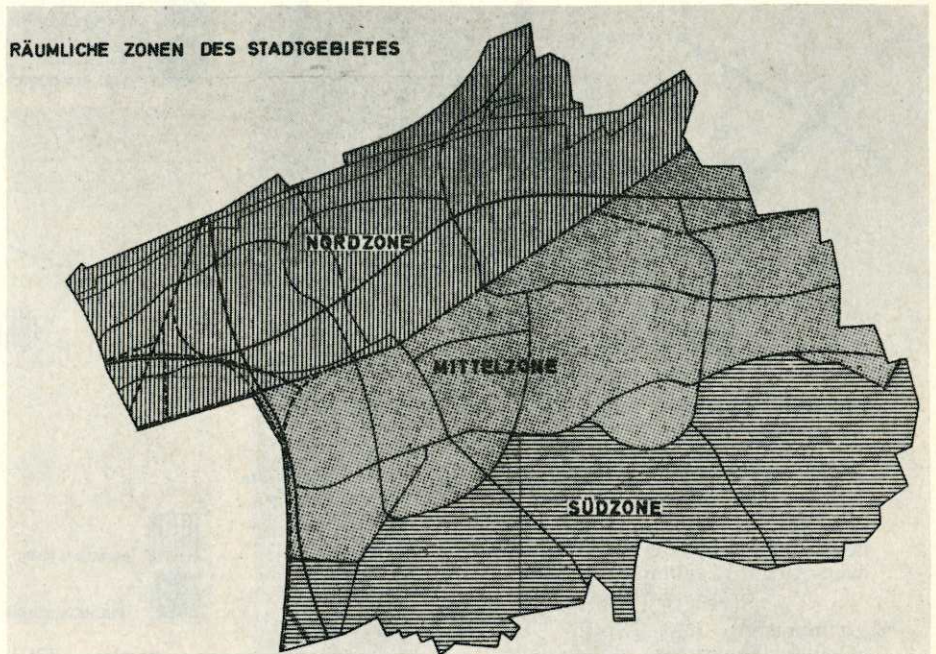


Schema der Grundkonzeption

Schwerpunkt der Leitplanung ist dabei entsprechend den Entwicklungsplänen von Rat und Verwaltung die Ordnung der städtischen Mitte. Das ganz besonders zur verbesserten Voraussetzung für die Erfüllung der mittelzentralen Funktion der Stadt und zwar sowohl in innergemeindlicher als auch das Gemeindegebiet überschreitender Angemessenheit.

Die Planungszonen und ihre Aufgaben

Nach den geologischen und verkehrsgeografischen Gegebenheiten und dem Siedlungs- und Industriegefüge ergeben sich drei Zonen des Gemeindegebietes, denen jeweils besondere Planungsaufgaben zukommen.



Aus dem Gesamtkonzept ergeben sich, modifiziert durch die Gegenheiten von Siedlungs- und Industriegebieten, geographischer Struktur und Verkehrs skelett, die Planungsaufgaben der Zonen und ihrer Abschnitte.

Nordzone

Lage: zwischen Kanal und Köln-Mindener Bahn

Fläche: ca. 1 047 ha

EW: 33 129

Stadtteile: Baukau-West, Baukau-Ost, Horsthausen, Pöppinghausen

Nutzung: vorh. FNP
Industrie u. Gewerbe 135 ha 285 ha
Wohn- u. Mischflächen 293 ha 290 ha
Ausstattungsflächen 147 ha 175 ha
Freiflächen 282 ha 50 ha

Aufgaben der Nordzone:

Die Nordzone ist (zusammen mit östlichen Teilen der Mittelzone) das wichtigste Reservoir für Maßnahmen zur Verbesserung der Wirtschaftsstruktur im Bereich des II. Sektors.

Im westlichen Teil der Nordzone (Baukau-West) ist die Siedlungsstruktur durch Immissionen benachbarter Industrie, Gemengelage von Wohn- und Betriebsstätten und durch enge Netzüberlagerung von Straßen- und Schienenwegen gestört.

Entsprechend der grundsätzlichen Absicht, zersplitterte Siedlungsränder zu festigen, die Siedlungskerne zu verdichten und ihre weitere Ausdehnung in die Freiräume zu begrenzen, besonders im Stadtkern (im Bereich des S-Bahn/Stadtbahn-Knotenpunktes) die Bebauung zu massieren und neu zu gliedern und die Industriewasserstraßen Rhein-Herne-Kanal aufzuwerten, bezeichnet der Flächennutzungsplan die Nordzone als Hauptarbeitsraum, die Mittelzone als Hauptsiedlungsraum (mit der Einleitung einer Verklammerung der Kerne „Herne“ und „Sodingen“) und die Südzone — vorzugsweise im östlichen Teil — als Freiraum (Naherholungsgebiet).

In den Teilen Baukau-Ost und Pöppinghausen ist eine geordnete Nutzung z. T. in der Leitplanung, z. T. in der Realisation bereits eingeleitet.

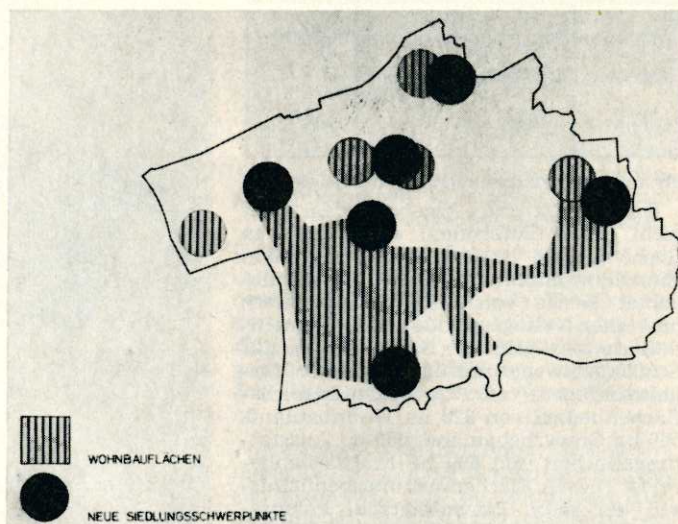
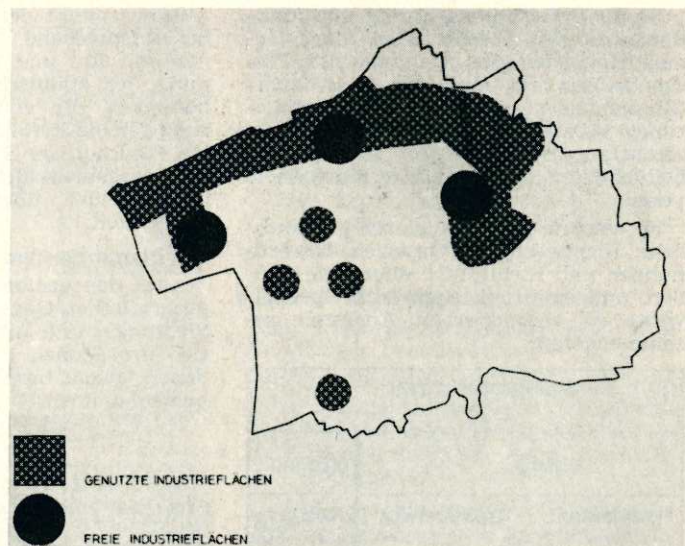
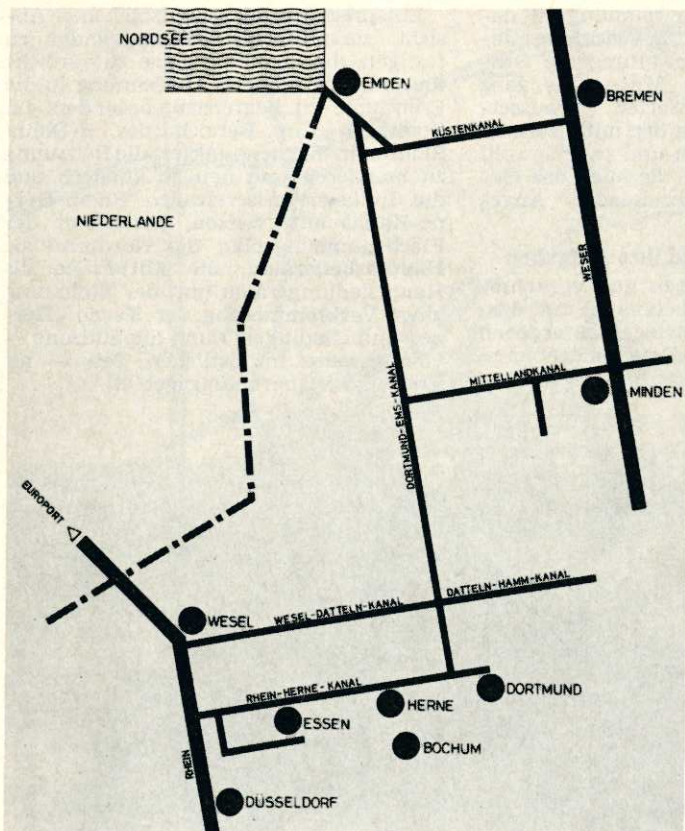
Ein für die Gesamtstruktur des Gemeindegebietes wichtiger Entwicklungsraum ist der Nord-West-Abschnitt von Horsthausen. Hier dient der Flächennutzungsplan der Verbesserung und Ergänzung der Wirtschafts- und Siedlungsstruktur.

Die Verkehrssituation in der Nordzone ist gut und bedarf nur in Horsthausen-West und Pöppinghausen-Ost der Netzergänzung. Im Zuge der Bundesautobahn kommt den Anschlußstellen in Herne, Herne-Horsthausen und Herne-Börnig — neben ihrer Bedeutung als Anbindung des Gemeindestraßennetzes — der Wert eines Regionalstraßenanschlusses besonders für die Industriegebiete der Nordzone zu.

Entwicklungsplan Nord

Der FNP sieht für den Entwicklungsraum zwischen gepl. Emscherschnellweg und Rhein-Herne-Kanal das bereits in Baukau-Ost angewandte System der Nutzungsgebiete vor (dazu bedarf es hier einer teilweisen Neugliederung der Kleingartenanlage Holper Heide):

1. Arbeitsgebiet im Norden des Stadtteils am Rhein-Herne-Kanal; gepl. Fläche ca. 29 ha;



2. Erschließungsstraße durch das Arbeitsgebiet (analog der neuen Forellstraße), der auch die Funktion eines Teilstückes des peripheren Ringes und des Anschlusses an das System Pöppinghauser Straße / Ludwigstraße / Emscherschnellweg-Auffahrt zukommt;
Teilstücklänge 1,3 km;

3. Grünpolster (mit Sport- und Kleingartenanlagen) südlich davon mit Anschluß an den Grünzug Schloßpark - Forellstraße;
gepl. Fläche ca. 31 ha;

4. Südlich des Grünpolsters die Erweiterung der Siedlungsgruppe Leibnizstraße / westl. Hafensstraße und das neu ausgewiesene Wohnsiedlungsgelände Nordstraße mit Punktbebauungsrand zum Grünpolster;

gepl. Fläche ca. 11 ha
Kapazität 600 WE.

Für diesen Entwicklungsraum ist verbindliche Bauleitplanung erforderlich. Zur Realisation erarbeitet die Verwaltung im Auftrage des Rates den „Entwicklungsplan Nord“.

Kernstück des Entwicklungsplanes Nord ist die Errichtung einer Hafensstraße von ca. 800 m im Bereich der zukünftig entfallenden Schleuse Herne-West.

Damit wird die Lage der Stadt als Kanalplatz besonders in Verbindung mit dem Kreuz zweier Autobahnen genutzt.

Mittelzone

Lage: zwischen Köln-Mindener Eickeler und Sodinger Straße
Fläche: ca. 1 107 ha
EW: 61 441

Schema der Westdeutschen Wasserstraßen

Genutzte und freie Industrie­flächen

Wohnbau­flächen und neue Siedlungs­schwerpunkte

Nutzung:	vorh.	FNP
Industrie u. Gewerbe	111 ha	199 ha
Wohn- u. Mischflächen	454 ha	517 ha
Ausstattungsflächen	114 ha	236 ha
Frei­flächen	299 ha	74 ha
Stadtteile: Herne-Mitte (mit Stadtkern)		
Sodingen (mit Ortskern Sodingen)		
Börnig		

Aufgaben der Mittelzone:

Die Mittelzone umfaßt den Hauptsiedlungsbereich, der sich westlich-östlich orientiert, die Schwerpunkte „Herne“ und „Sodingen“ einschließt und von den Bundesautobahnen, der Eickeler-/Sodinger Straße und dem Sodinger Zubringer umfahren wird.

Dieser Zone kommt die Aufgabe zu, urbanes Kontaktzentrum für Verwaltung, Kultur, Handel und Gastlichkeit zu sein (Stadtkern). In dieser Zone ist die Festigung und Verbesserung der individuellen Erscheinungsbilder des Stadtgefüges „Herne“ erforderlich und möglich.

Ziel des Flächennutzungsplanes ist die Verklammerung der beiden Pole „Herne“ und „Sodingen“ und die Gliederung des Spannungsfeldes zwischen den Siedlungsschwerpunkten, soweit es raumrelevant ist.

Das heißt, daß die Entwicklungsachse des Hauptsiedlungsraumes entlang der Sodinger Straße liegt und die Kräftigung der Siedlungsstruktur in der verdichtenden Zusammenfassung von Herne-Mitte und Sodingen zu sehen ist.

Südzone

Lage: zwischen Eickeler- / Sodinger Straße und südl. Stadtgrenze
Fläche: ca. 830 ha
EW: 16 322

Nutzung:	vorh.	FNP
Industrie u. Gewerbe	39 ha	50 ha
Wohn- u. Mischflächen	180 ha	168 ha
Ausstattungsflächen	61 ha	140 ha
Frei­flächen	519 ha	548 ha

Aufgaben der Südzone:

Besonders der östliche Teil der Südzone hat die Bedeutung eines Naherholungsgebietes in natürlicher freier Landschaft.

Entsprechend den Zielen der Landesplanung ist das Ziel des Flächennutzungsplanes die Vorbereitung zur Sicherung dieser Freiflächen und die Festigung der angrenzenden Siedlungsränder. Daneben soll die Sicherung der Grünverbindungen des Naherholungsgebietes mit den Grünflächen in den Stadtteilen, aber auch mit den Grünzonen der Nachbarstädte vorbereitet werden.

Im Gegensatz zum Dorf Börnig, dessen Baubestand größtenteils sanierungsbedürftig ist, wird Holthausen als erhaltungswürdiges Beispiel der ursprünglichen Siedlungsform bezeichnet.

Ein wichtiger Abschnitt auf dem Wege zum aktiven Grün ist der dem Gysenbergwald vorgelagerte Freizeitpark. Der Flächennutzungsplan stellt die Ordnung seines Umlandes und die verkehrstechnische Einbindung entsprechend dem Generalverkehrsplan dar.

Stadtkern

Die Ziele des Flächennutzungsplanes für den Stadtkern sind im Entwicklungsplan Stadtkern (Detailplan zum Flächennutzungsplan) zusammengestellt.

Der „Entwicklungsplan Stadtkern“ für Herne entspricht den Zielen der Landesplanung, besonders in engerer Nähe des Knotenpunktes von Schnellbahn und Stadtbahn.

Wachstumsdaten im Knotenpunktbereich:

	Bestand	Planung
Einwohner	37 000	46 000
Arbeitsplätze im II. Sektor (sekundär)	8 750	9 650
Arbeitsplätze im III. Sektor (tertiär)	8 200	10 650

Lage und Bedeutung als Stadtkern

Der westliche Abschnitt des Hauptsiedlungsbereiches wird durch den Stadtkern der Gemeinde Herne bestimmt:

Im Bereich zwischen dem historischen Dorf Haranni (im Süden) und dem Hauptbahnhof (im Norden) befinden sich an einer der längsten Geschäftsstraßen des Reviers (ca. 1,2 km) mehr als 150 Kaufhäuser und Einzelhandelsgeschäfte mit einem Jahresumsatz von ca. 90 Mio DM (INGESTA-„Nebenzentren“).

Zusammenhang mit der Regionalplanung

Im System des „Entwicklungsprogramms Ruhr“ 1968 der Landesregierung NW ist Herne als Knoten- und Haltepunkt des Schnell- und Stadtbahnnetzes ausgewiesen. Dementsprechend gehört Herne zu den „Standorten besonderer Bedeutung“, an denen der Ausbau des Stadtzentrums durch Verdichtung, Neugliederung, Konzentration von öffentlichen und privaten Folgeeinrichtungen gefördert werden soll.

Der „Entwicklungsplan Stadtkern“ für Herne entspricht diesen Zielen, besonders in der Nähe des Knotenpunktbereiches.

In den Zielen der Landesplanung für Herne ist die Neugliederung wie folgt bestätigt:

Der tertiäre Erwerbsektor (Verteilungs-, Verkehrs- und Dienstleistungsbereich) bedarf einer kräftigen Förderung, um eine vollständige Versorgung mit periodisch benötigten Gütern und Dienstleistungen zu erreichen. Derartige Versorgungseinrichtungen sind eine wesentliche Voraussetzung sowohl einer vielseitigen Wirtschaftsstruktur als auch einer ausgewogenen Sozialstruktur. Um die Leistungsfähigkeit und Wirksamkeit des tertiären Erwerbsektors zu erhöhen, ist eine Neuordnung des City-Bereiches notwendig.

Planungsziele des EPS

Das erste Planungsziel des EPS war ein innerer Verteilerring (eng um den Stadtkern gelegt) und die Herausnahme des Fahrverkehrs aus der Hauptgeschäftsstraße; im Zusammenhang damit Vorbereitung rückwärtiger Andienungsstraße und Ausweisung von Parkplatzflächen.

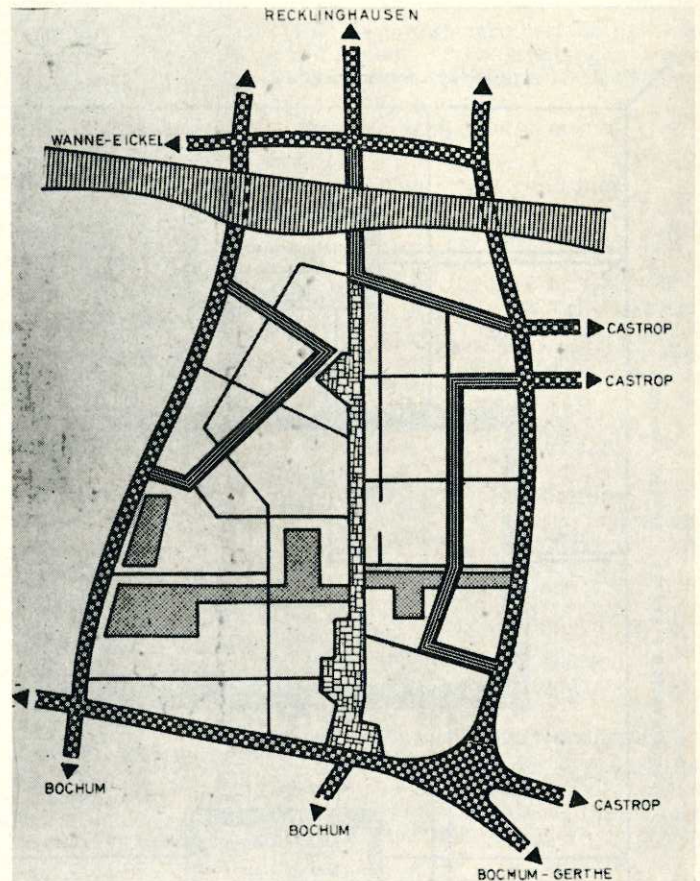
Nachdem für den Abschnitt Herne die Unterpflasterführung der Stadtbahn beschlossen ist, sind die Voraussetzungen für eine echte Shoppingstraße vollständig. Zu- und Abgänge der Stadtbahn sind an den Marktlage-Konzentrationspunkten geplant.

Zweites Planungsziel des EPS war die Standortauswahl für ein Kulturzentrum bildender und unterhaltender Aktivität.

Das Kulturzentrum tangiert das voll ausgebaute Behördenforum im Westteil des Stadtkernes.

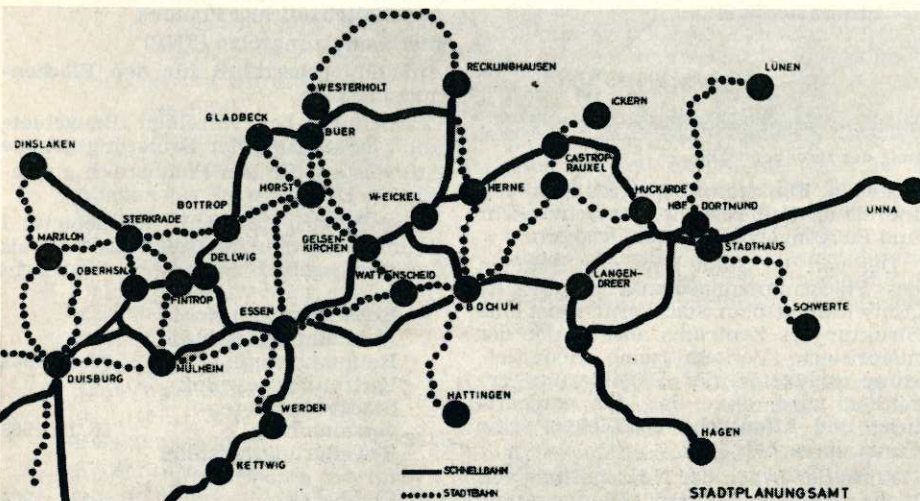
Es schließt die durch Sparkasseneubau und Hallenbad mit Medizinalbäderbau begonnene Platzgruppe durch Bücherei, Volkshochschule und Kulturhalle ab, hat direkten Anschluß an den Stadtkern, an die Nachbarschaftsstraßen Wanne-Eickel, Herne, Castrop-Rauxel und mittelbaren Anschluß über die BAB nach Bochum-Riemke und Recklinghausen-Süd.

Drittes Planungsziel des EPS war die Brechung der Längstendenz des Bahnhofstraßen-Geschäftsbezirkes und die Anordnung von Verweilplätzen im Bereich des Bahnhofplatzes, Verwaltungsgebäudes der Stadtwerke und der Ev. Kirche, also am nördlichen und südlichen Kopf der Einkaufsstraße sowie in der Mitte.



Entwicklungsplan Stadtkern - Planungsschema -

Schnell- und Stadtbahnnetz im Ruhrgebiet



Der Verweilplatz im Bereich des Bahnhofplatzes ist durch die vorhandenen Anlagen bereits teilweise vorgegeben.

Er liegt am nördlichen Bogen des inneren Verteilerringes. Hier erfolgt die im Knotenpunkt zwischen Schnellbahn und Stadtbahn vorgesehene Verknüpfung des öffentlichen Nahverkehrs, an die auch die Buslinien angeschlossen sind.

Zur Deckung des Parkplatzbedarfs im Bereich des Knotenpunktes und am nördlichen City-Eingang ist im Westen des Bahnhofplatzes ein Parkhaus geplant.

Der mittlere Verweilplatz ist in einem Sanierungsgebiet geplant, dessen Bauzustand stark überaltert ist. Dieser Platz wird von dem westlichen Innenbogen, einer Ergänzung des Verteilerringes, angefahren, so daß öffentliche und private Verkehrsmittel die Einkaufsstraße direkt tangieren werden (verlängerte Bebelstraße).

Der südliche Verweilplatz liegt im Bereich der Evangelischen Kirche am südlichen Abschnitt des Verteilerrings. Hier liegt im Bereich des südlichen City-Einganges der Haltepunkt der Stadtbahn.

Mit dieser Planung stehen die Neuordnung des Berliner Platzes und die Standortuntersuchung für Bücherei, Kulturhalle, Neubau der Sparkasse und die stadtplanerische Vorbereitung zum Bau eines Shopping-Centers im Bereich des Cremers Hofes in unmittelbarem Zusammenhang.

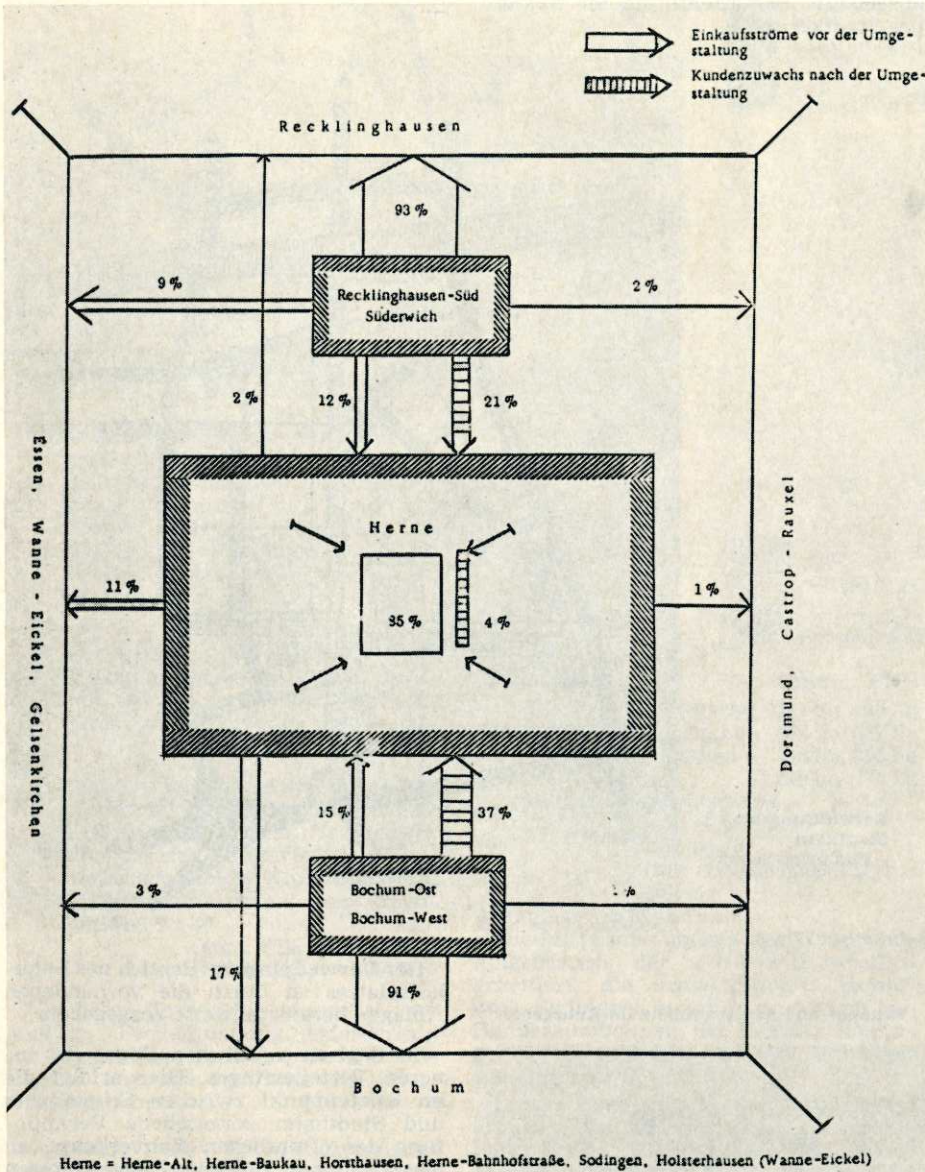
Die Grünflächen in der City sollen an den Stadtgarten angeschlossen und durch gärtnerische Gestaltung der Einkaufs-

straße, der Verweilplätze und der Zugangsstraßen verbunden werden.

Demoskopische Untersuchung

Um die Einstellung der Bevölkerung zur Bauleitplanung zu prüfen, wurde eine Meinungserforschung durchgeführt.

Die wichtigsten Planungsgrundsätze des Entwicklungsplanes Stadtkern wurden zur Benotung vorgelegt. Von den vorgegebenen Plansituationen gab der größte Teil der Befragten der reinen Fußgängerstraße den Vorzug; sie würde für weite Kreise Herne als Einkaufszentrum attraktiver machen, auch für Gebiete, deren Bewohner bisher in anderen Städten eingekauft haben.



Einkaufsorientierung vor und nach der Umgestaltung der Bahnhofstraße

Stadterneuerung

Ursache und Zielsetzung des Vorhabens

Die Stadt Herne weist in ihrem Kerngebiet vorwiegend überalterte Gebäude mit unzureichenden Wohnverhältnissen und mangelhaften Versorgungseinrichtungen auf. Der überwiegende Teil der Gebäude stammt aus der Zeit vor 1914. Die Baulichkeiten sind trotz anzuerkennender Renovierungsbemühungen der Eigentümer für die Versorgung der Bevölkerung nicht mehr geeignet und behindern dadurch die Bildung eines echten Stadtmittelpunktes (City). Außerdem

bestehen Funktionsüberlagerungen von Individual-Fahrverkehr, Massenverkehr und Fußgängerverkehr im Ortskern.

Der von der Stadt Herne im Rahmen des Flächennutzungsplanes aufgestellte „Entwicklungsplan Stadtkern“ weist eine Struktur des Zentrums aus, in der der motorisierte Verkehr seine Höchstleistung zugunsten der Bevölkerung erreichen wird, ohne daß das geschäftliche und öffentliche Stadtleben seine Funktion verliert.

Eines der neben der Neuschaffung von Wohnraum wichtigsten Planungsziele

des „Entwicklungsplanes Stadtkern“ ist die Brechung der Längstendenz der Bahnhofstraßen-Geschäftsbezirke. Die Anordnung eines der geplanten Verweilplätze soll innerhalb des ersten Sanierungsabschnittes des Sanierungsgebietes I verwirklicht werden.

Das Sanierungsgebiet I (und hier besonders der 1. Sanierungsabschnitt) umfaßt den Bereich des wichtigsten städtebaulichen Ansatzpunktes zur Neuordnung der City. In diesem Gebiet kann die im Entwicklungsplan geforderte Neuordnung des City-Bereiches durch Beseitigung besonders sanierungsbedürftiger Baulichkeiten wirkungsvoll in Angriff genommen werden. Der für das Sanierungsgebiet aufgestellte Bebauungsplanentwurf entspricht dem Systemschema des Entwicklungsplanes Stadtkern.

Übereinstimmung mit den Zielen der Landesentwicklung

Übereinstimmung mit der angestrebten Landesentwicklung, den sonstigen Zielen der Landesplanung und den vorgeschlagenen Maßnahmen der Strukturverbesserung:

Die Ziele der Landesplanung gemäß § 18 (2) Landesplanungsgesetz, abgeleitet aus dem Landesentwicklungsprogramm und aus dem Gebietsentwicklungsplan für den Bereich des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk, sind der Stadt Herne am 21. Februar 1967 bekanntgegeben worden.

Der für das Sanierungsgebiet nach der Landesplanung ausgewiesene Wohnbereich mit überwiegend dichter Bebauung, ist in dem für dieses Gebiet aufgestellten Bebauungsplanentwurf verwirklicht worden.

Die Sanierung der Innenstadt, und insbesondere des Sanierungsgebietes I, ist eine mit den angestrebten Zielen der Landesplanung und den vorgeschlagenen Strukturverbesserungen übereinstimmende Maßnahme, die neben der Schaffung menschenwürdiger Wohnverhältnisse dem tertiären Erwerbsektor (Verteilungs-, Verkehrs- und Dienstleistungsbereich) fördern und damit eine vollständige Versorgung der Bevölkerung mit periodisch benötigten Gütern und Dienstleistungen gewährleisten soll.

Nach den Zielen der Landesplanung sind diese Versorgungseinrichtungen eine wesentliche Voraussetzung für eine vielseitige Wirtschaftsstruktur wie auch für eine ausgewogene Sozialstruktur. Die angestrebte Neuordnung des Innenstadtbereiches ist demgemäß in Übereinstimmung mit den Zielen der Landesplanung eine zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit und Wirksamkeit des tertiären Erwerbsektors vordringliche Maßnahme.

Beginn, Umfang und Stand der städtebaulichen Planung

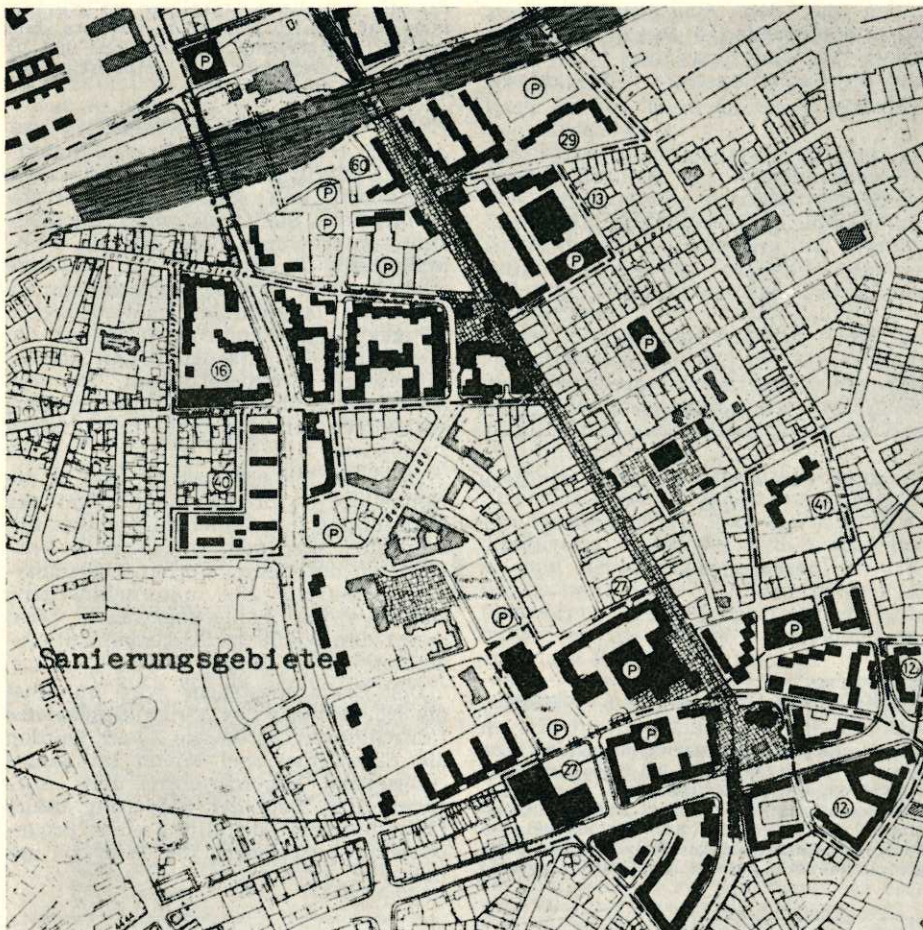
Flächennutzungsplan (FNP)

Aufstellungsbeschluß für den Flächennutzungsplan

Erarbeitung der einzelnen Baugebiete und Kennzeichen der Sanierungsgebiete
 Ausweisung für den Planbereich als gemischte Baufläche

Der Bereich des Sanierungsgebietes I ist im Flächennutzungsplan insoweit als Sanierungsgebiet kenntlich gemacht (1961)

Bebauungsplan Nr. 16	
Aufstellungsbeschluß	
Hauptausschuß	22. 10. 1962
Beitretungsbeschluß	
Stadtverordnetenversammlung	16. 12. 1963
Erweiterungsbeschluß für den gesamten Planbereich	2. 11. 1964



Bekanntmachung des Beschlusses	3. 12. 1964
Satzung über besondere Verkaufsrechte, Bekanntgabe der Sanierungsabsicht und Umlegungsanordnung	
Beschluß	12. 7. 1965
Genehmigung	2. 9. 1965
Veröffentlichung	23. 9. 1965
Bestandsaufnahme, Sanierungskartei	1965
Vergabe des Entwurf an die Werkgemeinschaft freischaffender Architekten, Dortmund	19. 8. 1965
Satzung über eine Veränderungssperre	
Beschluß	29. 11. 1965
Genehmigung	18. 1. 1966
Bekanntmachung	3. 2. 1966
Verlängerung der Satzung	
Beschluß	21. 11. 1966
Genehmigung	20. 12. 1966
Bekanntmachung	10. 1. 1967
Abgabe des Entwurfs der Werkgemeinschaft mit allen Nebenplänen, Aufstellungen und Erläuterungen	16. 1. 1967
Danach Überarbeitung des Entwurfs nach den konkreten Sanierungsabsichten	
Vertragsabschluß mit dem Sanierungsträger	15. 1. 1969
Rechtskraft des Bebauungsplanes	14. 3. 1969
Förderungsantrag	14. 12. 1967
Bewilligungsbescheid	22. Juli 1969

Sanierungsstufen und Bestandsaufnahme

Liegen die gesetzlich geforderten Voraussetzungen für die Bezeichnung eines Stadtviertels als Sanierungsgebiet vor, ist vor jeder Konturierung der Neuplanung eine städtebauliche Bestandsaufnahme erforderlich.

Sie erstreckt sich sowohl auf strukturelle und infrastrukturelle Einbindungen des betreffenden Gebietes in das kommunale und falls erforderlich auch in das regionale Gefüge als auch auf die Erfassung aller erreichbaren Daten von baukonstruktiven und städtebaulichen Zuständen.

Wenn auch die Bewertung von Objekten in Sanierungsgebieten auf Grund weniger umfangreicher Ermittlungen möglich ist, so kann die eigentliche Neuplanung geschweige denn die Durchführung nicht ohne genaue Erfassung des Zustandes vorgenommen werden.

Die Ermittlung der baulichen und personellen Zustände bleibt die erste Aufgabe der mit der Stadterneuerung beauftragten Verwaltung. Die Darstellung des Bestandes ist nur möglich durch eine Kombination der Angaben der Volks-, Berufs- und Arbeitsstättenzählung und hier die Gebäudeliste mit den vorhandenen kommunalen Archivunterlagen.

In keinem Falle wird sich eine Ergänzung durch Ortsbesichtigung und lokale Messungen erübrigen. Geben die Gebäudeliste der Volks-, Berufs- und Arbeitsstättenzählung einen genauen Überblick über baukonstruktive Merkmale, so empfiehlt es sich, für die ört-

lich aufgenommenen Angaben eine sog. Bestandskartei herzustellen. Die fortgeschriebene Bestandskartei stellt die umfassenden detaillierten Arbeitsunterlagen für alle Ermittlungsuntersuchungen dar, und zwar sowohl bei der Arbeit an und in Sanierungsgebieten, Verkehrsplänen, Bebauungsplangebieten als auch in Umlegungsgebieten und Flächennutzungsplänen.

Sie ermöglicht vorstehende Auswertung für sämtliche stadtplanerischen, zahlenmäßigen und begriffsmäßigen Zustände aller baulichen und personellen Fakten. Für die Bearbeitung von Sanierungsanträgen in Sanierungsgebieten ist sie unbedingt Voraussetzung.

Die Grundlage für die Bestandskartei ist die Volks-, Berufs- und Arbeitsstättenzählung 1961, hier insbesondere die Gebäudeliste und örtliche Aufnahmen.

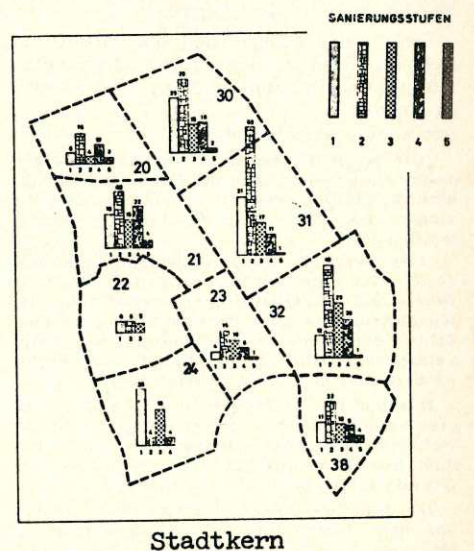
Die Bestandskartei besteht aus baublockgroßen Teildarstellungen ohne Maßstab bzw. tabellarische Aufstellungen je Haus.

Das sieht dann etwa so aus:

Blatt 1	Angaben über	Grundstück Ausnutzung Freifläche
Blatt 2	Angaben über	Art der Gebäude Zahl der Gebäude Zahl der Haushalte Zahl der Personen Zahl der Geschosse Baujahr Konstruktion Bedachung
Blatt 3	Angaben über	Ausstattung Wasserversorgung Abwasser- beseitigung Toilette Bad
Blatt 4	Angaben über	den Gebäude- zustand
Blatt 5	Angaben über	die Nutzungsart

Aus den Angaben der Gebäudelisten sind bei uns Lochkarten erstellt worden, die eine schnelle Auswertung durch elektronische Datenverarbeitung ermöglichen.

Für das gesamte Stadtgebiet ist eine Sanierungsstatistik aufgestellt worden.



Diese Sanierungsstatistik gibt an, wieviel Gebäude in den 70 Zählbezirken zu einer bestimmten Sanierungsstufe gehören. Diese Sanierungsstufe ergibt sich aus einer Kombination der Gebäudean-

gaben mit den Ausstattungsangaben. Wir unterscheiden 5 Sanierungsstufen, wobei die Sanierungsstufe 1 die beste und die Sanierungsstufe 5 die schlechteste ist.

daß die komplexen Aufgaben der Neuordnung nur dadurch sinnvoll zu meistern sind, daß der Sachverstand der Gemeinde und einer Trägergesellschaft sich wechselseitig ergänzen und durchdringen.“

Angaben zur Sanierungsmaßnahme I

San.-Geb. Größe	Sanierungsstufen					
	1	2	3	4	5	
I	3	5	1	7	-	16
5,9 ha	1	14	-	3	1	19
	1	8	2	7	3	21
	3	4	9	9	-	25
	8	31	12	26	4	81

vorhandene		WE geplant	
WE	EW		
100	270	5.9	./ 30% =
107	278		
93	274	4.1	· 1.6 = 700
153	397	75	· 1.25 =
443	1219		

Anteil III. Sektor	Einst.Plätze geplant	Verkehrsflächen vorh.	Verkehrsflächen gepl.	Hauptnutzungsgeb.	unrent. Kosten
Ges.Nutz.Fl. 4,1 x 1,6 = 6,1 ha	$\frac{700}{2} = 350$	16.200	4.125	MK = 0,49 + 0,28	23 Mio DM
		3.740	2.000	0,18 + 0,15	
		19.940	6.125	=	
III. Sektor 1,10 x 0,6 = 0,66ha = 10,8 %	$\frac{0,66}{125,40} \cdot 130$ 480	9.920	17.950	1,10 ha	
		1.680		WA = 1,80 + 0,18	
		6.300		=	
		17.950		1,93 ha	

(WE = Wohneinheiten, EW = Einwohner, MK = Kerngebiet, WA = allgem. Wohngebiet)

Die bei den Herner Sanierungsbestandsaufnahmen und Sanierungsstatistiken festgelegten Sanierungsstufen entsprechen der Einteilung Nürnberg 61 und wurden zusammen mit Herrn Dr. Olaf Bonstedt überarbeitet.

Die 5 Stufen stellen danach eine Kombination von Gebäudetyp und Ausstattungstyp dar; grundsätzlich also eine Vertiefung des Punkteprogramms nach Prof. Göderg im Sinne einer deutlicheren Einarbeitung der Ausstattungssituation.

Kosten und Förderung zum Sanierungsgebiet Herne Nr. 1

insgesamt	davon unrentierlich für allgemeine städtebauliche Maßnahmen	z. Verbesserung des innerörtl. Verkehrsnetzes
12 945 661,—	6 859 726,—	2 558 347,—

Die voraussichtlichen Kosten der Gesamtmaßnahme (1. und 2. Teilabschnitt des San.-Geb. I) betragen ca. 23.500.000,— DM

Diese Kosten sind von der Gemeinde allein natürlich nicht aufzubringen.

Die Eigenart der Finanzlage der Stadt wird in der Art und dem Ausmaß der Förderung berücksichtigt.

Dem entsprechen auch die Mitteilungen im Referat des Herrn Oberregierungsrates Dr. Küppers am 19. 6. 1969 in Herne:

(Im Auszug wiedergegeben)

„Die Stadt Herne steht am Anfang einer umfassenden Neugestaltung ihres Stadtkernes, eine Maßnahme, die mit erheblichen Mitteln vom Lande Nordrhein-Westfalen gefördert werden soll.“

„Der Zweck der Förderungsmaßnahmen des Landes ist eine Verbesserung der gemeindlichen und städtebaulichen Ausstattung, die, wie sich hieraus ganz deutlich ergibt, wesentlicher Bestandteil der Chancen zu einem volkswirtschaftlichen und damit auch regionalwirtschaftlichen Wachstum bildet.“

Darüber hinaus muß man aber sagen, daß eine städtebauliche Neuordnung geradezu rechtlich zwingend geboten sein kann, um dem Sozialstaatsprinzip des Artikels 20 des Grundgesetzes gerecht zu werden.“

„In der Vergangenheit stand man zumeist auf dem Standpunkt, ein Sanierungsträger sei erforderlich, wenn die Gemeinde selbst

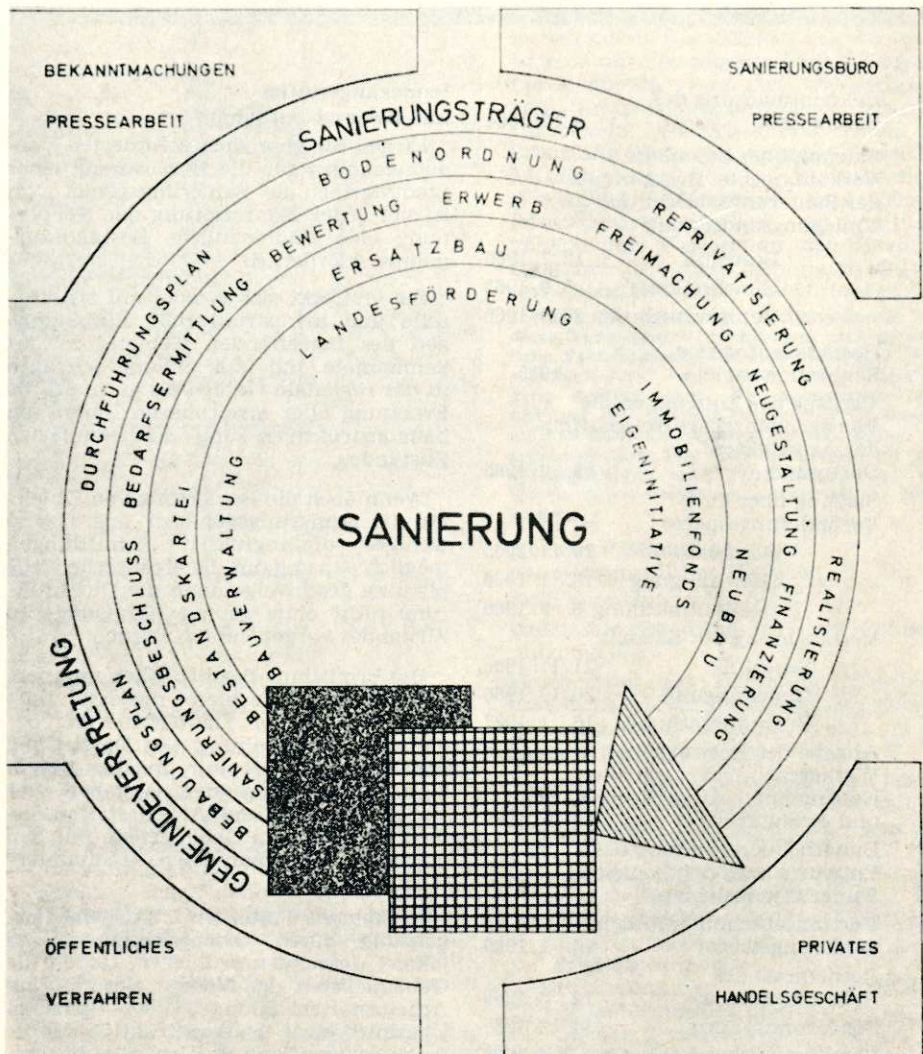
keine ausreichende Verwaltungskraft hat. Das von der Stadt Herne bei ihrer Größe zu behaupten, wäre natürlich falsch. Unsere Erfahrungen haben aber gezeigt, daß der Standpunkt, ein Träger sei nur bei mangelnder Verwaltungskraft erforderlich, in dieser Allgemeinheit nicht zutrifft. Vielmehr zeigt sich,

Durchführung: Sanierungsträger

Der in Herne eingesetzte treuhänderische Sanierungsträger ist Organ der staatlichen und gemeindlichen Wohnungspolitik. Sie ist, als reines Dienstleistungsunternehmen ohne eigenen Wohnungsbesitz Treuhänder für derartige städtebauliche Erneuerungsmaßnahmen. Aufgrund langjähriger städtebaulicher Tätigkeit und Erfahrungen erfüllt die Heimstätte die personellen und organisatorischen Voraussetzungen, um die notwendigen Maßnahmen im engen Einvernehmen mit der Stadt durchführen zu können.

Die Stadt hat sich dadurch, daß sie die Heimstätte als ihren Treuhänder mit der Neuordnung des Sanierungsgebietes beauftragte, von den eingehenden Vorschriften des Gemeindlichen Haushaltsrechts befreit. Die unternehmerische Initiative des Sanierungsträgers wird damit zum Wohle der Allgemeinheit eingesetzt.

Der Sanierungsträger wird zunächst die Neuordnung des Sanierungsgebietes I durchführen. Zu diesem Zweck wurden die Eigentümer und Mieter im Sanierungsgebiet angeschrieben, über Aufgaben und Ziele der Sanierung informiert und um Ausfüllung eines Fragebogens zur Fixierung der Wünsche gebeten.



Am 9. 6. 1969 fand eine Informationsveranstaltung für die Sanierungsbeteiligten statt, bei der die Aufgabe des Trägers formuliert und erläutert wurde.

Die Aufgabe ist im Sanierungsvertrag wie folgt umrissen:

1. Auswertung der von der Stadt durchgeführten Bestandsaufnahmen und Strukturuntersuchungen, vornehmlich
2. Fortführung der Kostenermittlung und der Erstellung von Finanzierungsübersichten,
3. Ausarbeitung eines Durchführungsplanes für die Neuordnung. Dem Durchführungsplan, der mit der Stadt abzustimmen ist, ist der Bauungsplanentwurf Herne Nr. 16 zugrunde zu legen.
4. Erwerb der im Sanierungsgebiet liegenden bebauten und unbebauten Grundstücke, soweit sie aufgrund des Durchführungsplanes für die Neuordnung benötigt werden
5. Beschaffung von Ersatz an Wohn- und Gewerbeflächen.
6. Rechtliche und tatsächliche Freimachung der im Sanierungsgebiet gelegenen Grundstücke einschließlich des notwendigen Abbruchs von Gebäuden.
7. Festlegung der rechtlichen und wirtschaftlichen Bedingungen, zu denen die Grundstücke an die neuen Eigentümer zu veräußern sind und Veräußerung der neu geordneten und erschlossenen Grundstücke.
8. Einlagen der Stadt
Die Stadt stellt ihre im Sanierungsgebiet I gelegenen Grundstücke für die Neuordnung zur Verfügung.

Immobilienfonds

Eine Möglichkeit der Reprivatisierung besteht in der Teilnahme am Sanierungs-Immobilienfonds „Stadterneuerung Herne“, getragen durch eine Anlage-Gesellschaft.

Aufgabe einer Anlagegesellschaft ist es grundsätzlich, Grundstücke zu erwerben, die Bebauung sicherzustellen, diese Bebauung durchführen zu lassen und späterhin die Verwaltung und Vermietung sowie sonstige anfallende Arbeiten für die dahinterstehenden Eigentümer zu erledigen.

Der Zeichner erhält vom Tage des Zahlungseinganges bei der Gesellschaft eine Verzinsung. Diese Verzinsung wird nach Baufertigstellung aus dem Überschuß der Mieteinnahmen über die Kosten finanziert.

Die Neuordnung der Grund- und Bodenverhältnisse im Stadtzentrum Herne, die Verhandlungen über Verkauf, Entschädigung, Abriß des Altbaubestandes erledigt der Sanierungsträger. Die Finanzierung von Neubauprogrammen übernimmt die Fondsgesellschaft für diejenigen, die sich nach der Bodenordnung am Fonds beteiligen.

Für das gesamte Sanierungsprogramm (5—8 Jahre) werden verschiedene Abschnitte gebildet. In diesen Abschnitten gelangen Anteile am künftigen Grundeigentum zur Ausgabe.

Bevor es zur Auflage der ersten Fondstranche kommt, wird aus technischen Gründen Zeit vergehen. Das sollte die Grundstückseigentümer im Sanierungsgebiet nicht hindern, ihren Grundbesitz zu veräußern, da die Kaufpreise vor der Benötigung zum Zertifikat-Entwurf zinsgünstig anlegbar sind.

Wenn bei der Geldeinlage bereits Rechnungsaufträge erteilt werden, besteht die Möglichkeit, entsprechende Reservierungen bei der Fondsleitung vormerken zu lassen.

Zusammenfassung

Die Beschreibung der Planungsaufga-

ben wurde hier an der kommunalen Bauleitplanung orientiert.

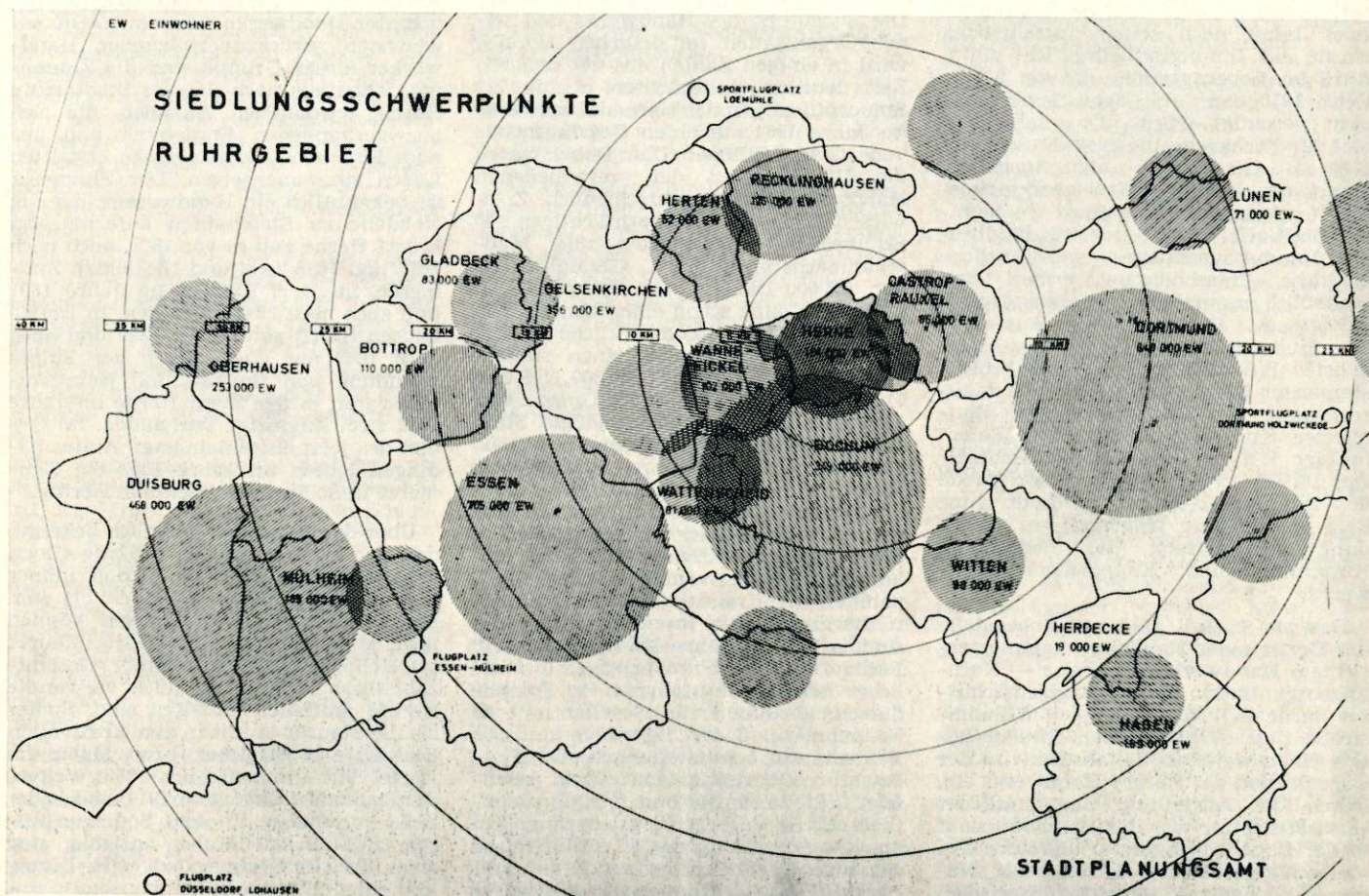
Ihre Zusammenfassung heißt Verbesserung des urbanen Lebensraumes — so daß die zeitgemäßen Standardansprüche der Gemeindebevölkerung erfüllt werden können.

Bei der hier gewählten Darstellung mußten — zur Wahrung des Zusammenhangs — wichtige Bereiche sehr beschränkt beschrieben werden. So besonders bei der Ausstattung des Gemeindegebietes mit den Einrichtungen schulischer und nachschulischer Bildung, konfessioneller, hygienisch-medizinischer und kultureller Betreuung, mit öffentlichen und privaten Einrichtungen des typisch großstädtischen Lebens wie Handel, Schulwesen, Rechtspflege, Unterhaltung, Restauration und Beherbergung, Vereinsleben und Verkehrswesen, schließlich der Struktur von Grundstoff- und Verarbeitungswirtschaft.

In dieser Vielfalt der Manifestation städtischen Lebens liegt tatsächlich der Aufgabenkatalog einer Großstadt. Und in ihrer Kenntnis die Voraussetzung zum angewandten Bürgersinn.

In der Überzeugung, daß die Information die Partnerin des Interesses ist, benutzt der Verfasser das Schlußwort zur Bitte an den Leser, Stellung zu nehmen oder zu fragen, zur Bitte an die lokale Presse, die im Grunde doch erregende Reformierungsnotwendigkeit des Ruhrgebietes örtlich zu interpretieren und zur Bitte an den Herausgeber, sein Blatt zu einem Informationsforum für alle Aufgaben dieser Großstadt am Nordrand des Ruhrgebietes zu machen.

Denn schließlich ist die Darstellung des Erreichten und des Veranlaßten sehr wichtig: nach innen — in die Stadt — und nach außen, — was immer man darunter verstehen will.



Das Herner Handwerk

Seine Organisation und Entwicklung seit mehr als 100 Jahren

Von Stadtarchivar Dietrich Hildebrand

Mit einigen Absätzen über die Organisation des Herner Handwerks komme ich zunächst zu dem, was allgemein über diesen Berufsstand zu sagen ist. Bereits im Jahre 1868, demnach vor 101 Jahren, bestand eine, allerdings **allgemeine Handwerks-Innung**. Erst allmählich erfolgte die Bildung von Innungen der einzelnen Handwerke. Über die Fleischerinnung als die erste ist bekannt, daß sie sich im Jahre 1891 formierte. Ein Jahr vor der Jahrhundertwende folgten dann die Innung des Maler- und Anstreicherhandwerks, die des Baugewerbes, des Klempner-, Schmiede-, Schlosser- und Installateurhandwerks. Es folgten weiter die Innungen der Schreiner und Böttcher, die der Schuhmacher und Sattler sowie die des Bäckerhandwerks, insgesamt also schon sechs Innungen.

Eine neue Entwicklung in der Organisation des Herner Handwerks wurde durch die Gründung eines **Innungsausschusses** im Jahre 1900 eingeleitet, einer **Zentrale** der örtlichen Handwerkerorganisationen, die die Gesamtinteressen des Handwerkerstandes vertrat. Die im April des gleichen Jahres eingerichtete Handwerkskammer Dortmund zielte in dieselbe Richtung. Der Kammerbezirk erstreckte sich auch auf Herne, woher zwei Mitglieder der Kammer angehörten.

Der Herner Innungsausschuß ist danach offenbar recht aktiv gewesen, denn zwei Jahre nach seiner Installierung wurde das Innungsschiedsgericht am 1. April ins Leben gerufen, das am 1. Oktober 1910 dann mit dem Gewerbegericht vereinigt wurde. Das Jahr 1906 läßt für Fachkreise die erste Form einer Geschäftsstelle als Ausgangspunkt der heutigen Kreishandwerkerschaft erkennen, weil damals ein Stempel beschafft wurde, der Schriftführer des Innungsausschusses eine jährliche geldliche Entschädigung erhielt und schließlich erstmalig eine Vorstandswahl erfolgte. Als Vorsitzende des Ausschusses folgten einander 1906 Drechslermeister Bühmann, bis 1908 Schlossermeister Christian, bis 1931 Maurermeister Hamann, bis 1945 Baumeister Schrader, bis 1966 Malermeister Pleßmann. Bevor diese Periode des Innungsausschusses zu Ende ging, kam es im Jahre 1908 noch zur Gründung der Innung des Schneider-, Kürschner- und Kappenmacherhandwerks.

Das am 1. Juli 1914 als Nebenstelle der Dortmunder Handwerkskammer errichtete **Handwerksamt Herne** — Nachfolgeorganisation des Innungsausschusses Herne — in der damaligen Wilhelmstraße (jetzt Viktor-Reuter-Straße) leitete einen weiteren Zeitabschnitt in der Organisation des Herner Handwerks ein. Durch die Anstellung hauptamtlicher Geschäftsführer war das Handwerksamt in der Lage, besonders erfolgreiche Gemeinschaftsarbeit zu leisten. Die Namen der einzelnen Geschäftsführer seien

darum hier einmal aufgeführt: Von 1914 bis 1917 war es Dr. Pöller, bis 1931 Herr Ostendorf, bis 1936 Dr. Römer, bis 1945 Dipl.-Kaufmann Nölle, bis 1967 Handwerkskammer-Oberinspektor a. D. Wibbing und seitdem Herr Joch. Noch im Gründungsjahr des Handwerksamtes Herne kam es zur Bildung einer Einziehungs- und Gütestelle, deren Aufgabe es war, ausgleichend zwischen Handwerk und Kunden zu wirken. Im nächsten Jahr — 1915 — wurde eine Buch- und Steuerstelle zur Beratung der Handwerkerschaft geschaffen. Im letzten Jahr des ersten Weltkrieges und in den folgenden Jahren schlossen sich neuerlich Handwerker zu Innungen zusammen: 1918 das Friseurhandwerk, 1919 das Damenschneiderhandwerk und 1920 das Dachdeckerhandwerk sowie das Uhrmacherhandwerk.

Im Jahre 1934 vereinigten sich elf Castroper Innungen mit den Herner Innungen zur **Kreishandwerkerschaft Herne - Castrop-Rauxel**. Damit setzte die bisher letzte Stufe in der Organisationsgeschichte des Herner Handwerks ein. Die allgemein anerkannte Bedeutung der Handwerksorganisation geht zweifellos aus der Tatsache hervor, daß im Jahr 1946 Handwerkskammern, Kreishandwerkerschaften und Innungen als Körperschaften des öffentlichen Rechtes bestätigt wurden. Wichtig ist auch die am 17. September 1953 erlassene Handwerksordnung, welche die handwerkliche Selbstverwaltung gesetzlich regelt. Die Bedeutung des Handwerks und seiner Organisation im örtlichen Bereich wird in einigen Zahlen aus der neueren Zeit deutlich. So brachten es die 722 Steuerpflichtigen des Herner Handwerks im Jahre 1954 auf einen Gesamtumsatz von rd. 66 Millionen DM. Dabei waren die Umsätze bei den verschiedenen Handwerken sehr unterschiedlich. Z. B. wiesen von den Steuerpflichtigen 50 Schuhreparaturwerkstätten und Maßschuhmachereien einen Gesamtumsatz von 496 000 DM auf, 114 Hersteller von Oberbekleidung schon einen Umsatz von 2 200 000 DM, 68 handwerkliche Bäckereien und Konditoreien einen solchen von sage und schreibe 7 370 000 DM und 71 Fleischerien sogar einen Umsatz von 13 217 000 DM. Die zahlenmäßige Stärke des heimischen Handwerks geht aus einer Statistik des Jahres 1956 hervor. Danach waren rund 900 Handwerksbetriebe mit ca. 5400 Beschäftigten vorhanden. Sicherlich ist der wirtschaftliche Erfolg des Herner Handwerks nicht zuletzt auf die gewerbefördernden Maßnahmen der Kreishandwerkerschaft zurückzuführen, die intensiv waren und sind. Allein im Jahre 1964 kamen so 18 Fachvorträge, 4 Filmvorträge, 6 fachliche Besichtigungsfahrten, 2 Fortbildungsmaßnahmen für Gesellen mit 48 Teilnehmern, 6 für Lehrlinge mit 955 Teilnehmern, 5 Ausstellungen und Wettbewerbe, 9 berufsständische und gesellschaftliche Veranstaltungen, 2 allgemeine theoretische Vorbereitungslehrgänge auf die Meisterprüfung mit 72 Teilnehmern zustande. Zusätzlich bestanden am Jahreschluß 1964 6 Übungswerkstätten für

überbetriebliche Unterweisung von Damenschneidern, Friseuren, Klempnern und Installateuren, Kraftfahrzeughandwerkern, Malern und diversen Handwerkszweigen gemeinsam. Hiermit sei das gewiß eindrucksvolle Bild des Herner Handwerks im allgemeinen abgeschlossen.

Wenn ich nunmehr auf die einzelnen Handwerke in Herne bis zum Beginn des ersten Weltkrieges zu sprechen komme, folge ich damit gleichzeitig einer Anregung von Oberstadtdirektor Ostendorf, dieses Thema einmal zu behandeln. Die Begrenzung der Abhandlung auf das Jahr 1914 erscheint mir auch insofern angebracht, als seitdem die Zählung — jedenfalls nach den Unterlagen des Stadtarchivs — nicht mehr nach einzelnen Handwerkern, sondern nach ganzen Handwerksbetrieben geschieht und somit ein Vergleich mit vorhergehenden Zahlen nicht möglich ist. Hinzu kommt, daß Zahlen über das moderne Handwerk (z. B. Fernstechniker) sicherlich von der hiesigen Kreishandwerkerschaft genau registriert werden, während Angaben über inzwischen ausgestorbene Handwerke und den Beginn der allgemein bekannten Handwerke (ich würde sie konventionelle oder klassische Handwerke nennen) auch in Handwerkskreisen, da bisher unveröffentlicht, unbekannt sind.

Die Bau- und Ausbau-Handwerke

Unter diesem Begriff faßt die Handwerksorganisation die erste Gruppe verwandter Handwerke zusammen. Die am weitesten zurückzufolgenden Handwerker dieser Gruppe sind die **Zimmerer**, jedenfalls nach den im Stadtarchiv Herne gewonnenen Angaben, die sich aus vorhandenen Statistiken und aus nach Einwohnerverzeichnissen erstellten Listen zusammensetzen. Der Zimmerer ist bekanntlich ein Handwerker, der die Holzteile zu Steinbauten anfertigt. Im Dorf Herne gab es vor 1801, auch noch 1820 und 1828 zwei und 1843 einen Zimmerer. Im Dorf Baukau im Jahre 1801 und auch noch 1843 nur einen. In Horsthausen (Dorf) gab es vor 1820 und auch noch 1843 nur einen. Nach der Eingemeindung von Baukau und Horsthausen waren in der Stadt Herne im Jahre 1912 zwei Zimmerer vorhanden. Im Gebiet des jetzt eingemeindeten Amtes Sodingen lebten im Jahre 1802 ein Zimmerer in Sodingen und zwei in Börnig.

Über die **Maurer** ist lediglich bekannt, daß der erste vor 1820 in Herne (Dorf) tätig war, auch 1843 war es dort immer nur erst einer. Neuere Zahlen bis zum Beginn des ersten Weltkrieges können nicht genannt werden, weil die Maurer bis dahin statistisch in einer Gesamtzahl ihrer Innung, die auch verwandte Berufe umfaßte, enthalten sind. Später als die Maurer taucht in den Archivalien der erste **Anstreicher** bzw. **Maler** im Dorfe Herne auf, nämlich 1843. Weitere Zahlenangaben bis etwa 1914 sind leider nicht vorhanden. Im Amt Sodingen waren 1908 sieben Maler ansässig, und zwar drei in Sodingen, zwei in Börnig und ebenfalls zwei in Holthausen.

Bevor das 19. Jahrhundert zu Ende geht, hören wir vom ersten Stukkateur, jenes Handwerkers, der die Verzierungen an Decken und Gesimsen anbringt: Im Jahr 1896 war einer im Dorf Herne. Drei Jahre später beherbergte die Stadt Herne drei Handwerker dieses Berufes. So war es auch noch 1912. Im Amt Sodingen kommt erstmalig 1908 zu Börnig ein Stukkateur vor.

Im neuen Jahrhundert lernen wir nach den Unterlagen des Archivs zunächst als ersten **Dachdecker** einen im Jahr 1908, und zwar im Dorf Sodingen kennen. In Herne werden vier Jahre danach, 1912, schon neun Dachdecker aufgezählt. Allerdings waren damals bereits Baukau und Horsthausen eingemeindet. Im gleichen Jahr werden in der Stadt Herne weitere Handwerker des Bau- und Ausbauhandwerke gezählt, die erstmalig vorkommen, nämlich ein **Backofenbauer** (wohl für die Bäckereien tätig, nicht für die Bauern, die ihre eigenen Backöfen besaßen), drei **Bildhauer**, zwei **Pflasterer** und ein **Schornsteinfeger**.

Im ganzen sind also in der Zeit von 1801 bis 1912 — also in 111 Jahren — neun Handwerke des Bau- bzw. Ausbauhandwerks in Erscheinung getreten. Niemals aber ist von den einzelnen Handwerken die Zahl 10 überschritten worden.

Die Metallhandwerke

Damit komme ich zur zweiten Gruppe verwandter Handwerke. Was bei der vorigen Gruppe die Zimmerer waren, sind hier die **Schmiede**, nur waren sie viel stärker vertreten. In Herne z. B. arbeiteten 1801 vier Vertreter dieses ältesten Metallhandwerks, auch noch 1843. Im Jahre 1855 waren es fünf. In Horsthausen saß im Jahr 1843 ein Schmied, auch noch im Jahre 1855. Nach der Eingemeindung von Baukau und Horsthausen übten im Jahre 1912 15 Schmiede ihr Handwerk aus. Im Amt Sodingen waren sie zahlenmäßig schwächer vertreten: Im Jahre 1802 hatte Börnig einen einzigen Schmied, gut hundert Jahre später — im Jahre 1908 —, beherbergte Sodingen einen, Holthausen zwei.

Im Jahr 1896 erscheint im Dorfe Herne ein sog. **Kupferschläger** (= **Kupferschmied**), nicht zu verwechseln mit dem Kupferstecher, einem Graveurberuf. Nach drei Jahren — 1899 — wird der Kupferschläger ein letztes Mal gedruckt. Offenbar handelt es sich hier um einen in Herne inzwischen ausgestorbenen Beruf.

Im zwanzigsten Jahrhundert tritt als erster Metallhandwerker der **Klempner** auf. Im Jahre 1908 war einer in Sodingen tätig.

Für dasselbe Jahr lassen sich die ersten **Schlosser** im Sinne des heutigen Begriffes, im jetzigen Herner Gebiet feststellen, einer in Sodingen und einer in Börnig. Nach Eingemeindung der Dörfer Baukau und Horsthausen arbeiten im Jahr 1912 sieben Schlosser in der jungen Stadt Herne.

Zur gleichen Zeit sind zwei andere Berufe des Metallhandwerks in Herne nachweisbar, der eine ist ein **Büchsenmacher** (die erste Jagdbüchse wurde 1498 gebaut), der zweite ist der des **Uhrmachers**, der in zwölfjähriger Anzahl auftritt.

Zusammen sind in den 111 Jahren zwischen 1801 und 1912 nur sechs Handwerke des Metallhandwerks in den feststellbaren schriftlichen Unterlagen in Erscheinung getreten, weniger also als in der Gruppe des Bauhandwerks, dafür haben aber die einzelnen Metallhandwerke im Gegensatz zu den Bauhandwerken bezüglich ihrer Handwerker die Zahl 10 wiederholt beträchtlich überschritten.

Die Holzhandwerke

Drei der vier hier behandelten Holzhandwerke treten damit hervor, daß sie zwei Bezeichnungen führen und sämtlich seit 1801 in Herne zu finden sind.

Die **Böttcher** oder **Küfer** waren in Herne 1801 unter dem Namen Böttcher zunächst zu zweit, vor 1820 zu dritt, 1843 zu viert und 1855 wieder zu dritt tätig. In Baukau wirkte 1801 sowie vor 1820 und 1843 ein Böttcher. Nach Eingemeindung von Baukau und Horsthausen trat stärker die Bezeichnung Küfer auf. Ihre Anzahl: zwei im Jahre 1912 feststellbar.

Der **Rademacher** „Nr. 1“ war in Herne vor 1820 beheimatet, 1843 hieß er **Stellmacher**, 1912 zählte dieses Handwerk fünf Mann. In Baukau arbeitete bereits 1801 ein Rademacher, in Holthausen (Amt Sodingen) im Jahre 1802 ebenfalls einer.

Die Angehörigen eines weiteren Holzhandwerkes werden zeitlich durcheinander mal als **Tischler** oder **Stuhlmacher**, mal als **Schreiner** bezeichnet. Die Zahlen für Herne (Dorf) lauten: 1820 einer, 1843 zwei, 1855 15. Für Baukau sind die Zahlen: 1801 einer, 1855 vier; in Horsthausen befanden sich 1855 zwei, in der Stadt Herne im Jahre 1912 nach der Eingemeindung 28. Sieben Schreiner waren im Jahr 1908 im Amt Sodingen vorhanden; je zwei in Sodingen und Börnig, drei in Holthausen.

Von den **Drechslern** lesen wir erstmals im Jahre 1896, zwei hielten sich im Dorf Herne auf, 1899 waren es in der Stadt Herne drei und 1912 wieder zwei.

Die wenigsten Einzelhandwerke traten bisher in dieser Gruppe der Holzhandwerke auf, bloß vier. Eines dieser Handwerke, das der Schreiner oder Tischler, weist mit bald 30 Handwerkern die absolut höchste Zahl der bislang abgehandelten Handwerksgruppen auf.

Die Bekleidungs-, Textil- und Lederhandwerke

Die Entwicklungsgeschichte des Bekleidungshandwerks sah im Raum Herne wie folgt aus: In den ältesten Akten des Herner Stadtarchivs darüber ist der inzwischen als Handwerk ausgestorbene Beruf des **Leinewebers** anzutreffen. Im Dorf Herne nimmt er zahlenmäßig allmählich ab. Im Jahre 1801 sind es zehn Leineweber, vor 1820 und zwischen 1820 und 1828 sechs, 1843 noch einmal acht und 1855 fünf. Im Dorf Baukau dagegen nehmen die Leineweber zu: Es gab dort 1801 drei, vor 1820 zwei, 1843 vier und 1855 fünf. Im Dorf Horsthausen ist die Zahl der Leineweber in den letzten zahlenmäßig belegten Jahren gleichbleibend mit 1801 zwei, 1843 und 1855 je einem. Aus dem Gebiet des Amtes Sodingen sind die Leineweber aus dem Jahre 1802 schriftlich fixiert; einer in Sodingen und zwei in Börnig.

Der Beruf des **Wollspinners** ist als Handwerk im Herner Gebiet ebenfalls ausgestorben. Zahlenmäßige Angaben über ihn gibt es bezüglich des Dorfes Herne: Im Jahre 1801 waren zwei diesen Beruf Ausübende im Ort, auch noch zwischen 1820 und 1828.

Im Jahre 1801 waren außerdem sechs **Schneider** im Dorfe Herne am Werk, die in früheren Zeiten auch als **Kappenmacher** und in neueren gelegentlich auch als **Kürschner** tätig sind. Vor 1820 fanden sich vorübergehend nur drei der genannten Handwerker vor, 1843 wieder fünf, 1855 schon zwölf. Für das Dorf Baukau liegt allein die Zahl für das Jahr 1855 mit einem Handwerker vor, für das Dorf Horsthausen für 1801 mit zwei und für 1855 mit einem Schneider. Im Jahr 1900 werden für Herne, Baukau und Horsthausen zusammen 75 Schneider notiert, was vermutlich auf den inzwischen erfolgten starken Zuzug auswärtiger Arbeiter nach Herne und den dadurch gestiegenen Kleidungsbedarf zurückzuführen sein wird. Nachdem im Jahre 1908 Baukau und Horsthausen faktisch eingemeindet waren, wies die Stadt 110 Schneider auf; vier Jahre später waren sie auf 114 und außerdem drei Kürschner angewachsen.

In diesem Jahr 1912 erfahren wir auch etwas über das **Damenschneiderhandwerk** (Damenschneider und -schneiderinnen), die mit 34 Handwerkern bzw. Handwerkerinnen auf den Plan traten. In der heutigen Zeit ist das gesamte Schneiderhandwerk stark rückläufig, was fraglos auf den außerordentlich angestiegenen Verkauf von Konfektionsware zurückzuführen ist. Neu dagegen waren im Jahre 1912 neun **Hutmacher** in der Stadt Herne, die damit eine Domäne für sich in Anspruch nahmen, die im vergangenen Jahrhundert, wie oben gesagt, den Schneidern in ihrer Eigenschaft als Kappenmachern gehörte.

Auch die Berufe des **Lederhandwerks** sind in den ältesten einschlägigen Akten aufgezeichnet. Da ist zunächst der **Gerber**, der vor 1820, 1855, 1896 und 1912 mit einem Handwerker vermerkt steht. Lediglich im Jahre 1843 brachte es dieser Handwerksstand auf drei Leute. Wie immer gelten die Zahlen bis 1896 für das Dorf und 1912 für die Stadt Herne mit den beiden eingemeindeten Dörfern Baukau und Horsthausen. Für Baukau allein, das Dorf, sind die Zahlen für 1801, 1843 und 1855 mit je einem Gerber erhalten. Das Handwerk des Gerbers wird auch noch heute in Herne ausgeübt.

Im Dorf Herne war in den Jahren 1801, vor 1820 und 1843 ein **Sattler** anzutreffen, ein Handwerker, der sich in späterer Zeit ebenso als **Polsterer** etablierte. Drei Sattler hatten 1908 das Amt Sodingen als Wohn- und Arbeitsbereich gewählt, je einer in Sodingen, Börnig und Holthausen. Nach der Eingemeindung von Baukau und Horsthausen war die Zahl der Sattler auf 14 gestiegen.

Schließlich standen, soweit wir das heute wissen, — obwohl das mehr als einundeneinhalb Jahrhunderte zurückliegt — 1801 neun **Schuhmacher** dienstbereit, und zwar allein im Dorf Herne. Im Jahre 1820 und davor waren es zehn, 1843 fünf, 1855 neun. Im Dorf Baukau war in den beiden zuletzt genannten Jahren jeweils ein Schuhmacher tätig. Im Jahre 1802 hatte auch Holthausen bereits ei-

nen Schuhmacher. Schon 14 Schuhmacher versorgten 1908 die Bevölkerung des Amtes Sodingen, fünf in Sodingen, drei in Börnig und sechs in Holthausen. Als Baukau und Horsthausen, noch nicht aber das Amt Sodingen, schon in die Stadt Herne eingegliedert waren, konnte diese die stattliche Zahl von 62 Schuhmachern aufweisen. Außerdem waren fünf Schäftemacher bzw. Schäftestepper tätig.

Bei den Bekleidungs-, Textil- und Lederhandwerken waren zunächst verwandte Tätigkeiten in einem Handwerk zusammengefaßt, die sich später in mehrere Handwerke aufspalteten (wie Schneider und Kappenmacher in Schneider und Hutmacher), so daß eine genaue Anzahl der zur Gruppe gehörigen Einzelhandwerke anzugeben unmöglich ist. Mit einer Zahl jedoch steht diese Gruppe der Bekleidungs- u. a. Handwerke bis zu dieser Stelle an der Spitze: In den Schneidern hat sie ein Handwerk, das in den 111 Jahren von 1801 bis 1912 die meisten Handwerker, nämlich über einhundert, in seinen Reihen zählt.

Die Nahrungsmittelhandwerke

Ein Schuß Romantik ist bei vielen Menschen mit dem **Müllerhandwerk** verbunden, das im Dorf Herne vor 1820 mit zwei Mühlen vertreten war, die noch einmal in einer Aufstellung vom Jahre 1843 vorkommen. Das Dorf Baukau war ebenfalls dann mit zwei Mühlen repräsentiert. Wir wissen das leider infolge mangelhafter Unterlagen in der Statistik nur aus der Zeit vor 1820. — Die **Papiermüller** werden hier bewußt nicht besprochen. Sie waren schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts als Fabrikanten eingestuft, und werden auch in den neueren Statistiken aus Handwerkerkreisen nicht etwa unter den Papierhandwerkern aufgeführt.

In den im Stadtarchiv Herne zugänglichen Archivalien ist in der fraglichen Zeit leider zwischen **Bäckern** und **Konditoren** nicht unterschieden. Im Dorfe Herne war 1801 erst ein Bäcker tätig, vor 1820 und zwischen 1820 und 1827 sowie 1843 vier, 1855 fünf. In diesem Jahr wird ein „Pfefferkühler“ zu Baukau (Dorf) gesondert aufgezählt. Im Gebiet von Herne, Baukau und Horsthausen war die Zahl der Bäcker 1900 auf 61 angestiegen. Im Jahr 1908 wies die Stadt Herne samt den eingemeindeten Dörfern Baukau und Horsthausen 88 und im Jahr 1912 90 Angehörige des Bäckerhandwerks auf. Für das Amt Sodingen sind lediglich entsprechende Zahlen aus dem Jahre 1908 überliefert: Sodingen und Börnig je fünf sowie Holthausen sieben Bäcker. Übrigens kann die Stadt Herne aus dem Jahre 1912 das Kuriosum eines Waffelbäckers verzeichnen, wobei anzunehmen ist, daß es sich nicht um einen Handwerker im strengen Sinne des Wortes, eher um einen Heimarbeiter handelte.

Brauer kommen in den Statistiken des Stadtarchivs (für Dorf Herne) 1801 drei und vor 1820 und zwischen 1820 und 1828 mit fünf Handwerkern vor. Brauereien sind ja auch Betriebe, die in neuerer Zeit zur Industrie gezählt werden.

Bezüglich der **Fleischer**, ebenfalls Metzger oder Schlachter genannt, ist zu berichten, daß es davon im Dorf Herne in den Jahren 1801, vor 1820 und im

Jahre 1843 erst einen gab, 1855 zwei. Im Jahr 1900 war die Zahl der Fleischer in den Dörfern Herne, Baukau und Horsthausen auf insgesamt 39 gestiegen, im Eingemeindungsjahr 1908 auf 41 und 1912 auf 58. Vom Amt Sodingen ist die Anzahl der Fleischer im Jahre 1908 bekannt: fünf in Sodingen selbst, zwei in Börnig und drei in Holthausen. Die auffällige Zunahme von Fleischern nach der Jahrhundertwende ist sicherlich ebenso wie bei den weiter oben erwähnten Schneidern auf die inzwischen stattgehabte Industrialisierung des Herner Raumes und den so gestiegenen Bedarf der schnell angewachsenen Bevölkerung zurückzuführen.

Nach alten Adreßbüchern waren hier auch **Pferdemetzer** am Werk: Herne besaß als Dorf 1896 zwei, als Stadt 1899 einen und 1912 nach der Eingemeindung von Baukau und Horsthausen zwei.

Der Vollständigkeit halber sollen ausnahmsweise hier einmal sieben in der Stadt Herne arbeitende Hausmetzger des Jahres 1912 aufgeführt werden, die aber eigentlich als Nebenerwerb aus dem Rahmen dieses Aufsatzes fallen, der im allgemeinen nebenberuflich ausgeführte Handwerke nicht behandeln möchte.

Verhältnismäßig spät tauchen Aufzeichnungen über **Gärtner** auf. Für das Amt Sodingen aus dem Jahre 1908, nämlich je ein Gärtner in den Dörfern Sodingen, Börnig und Holthausen, für die Stadt Herne sechs aus dem Jahr 1912.

Handwerke für Gesundheits- und Körperpflege sowie chemische und Reinigungshandwerke

Zwischen 1822 und 1824 werden wir im Dorf Herne mit zwei **Blaufärbern** bekannt. Mangels spezieller Nachschlagewerke muß ich annehmen, daß diese Handwerker den blauen Kitteln, die damals in Westfalen von Bauern getragen wurden, die Farbe gaben. Im Jahr 1855 waren im Dorf Herne nur noch ein und im Dorf Baukau ebenfalls ein Blaufärber angesiedelt.

Vier **Wäscherinnen** sorgten 1912 in der Stadt Herne für Reinlichkeit. Später sind solche Handwerkerinnen unselbständig ausschließlich in Betrieben zu finden.

Die frühesten Nachrichten über **Friseure** setzen bei uns mit der Wende 19./20. Jahrhundert ein. Überhaupt sind im Stadtarchiv Herne, Handwerke be-

treffend, aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nur sehr wenige Daten vorhanden. Im Jahr 1900, um auf die Friseure zurückzukommen, betrug ihre Anzahl dreizehn in der Stadt Herne, 1908 20 Handwerker und 1912 sogar 48. Im Amt Sodingen belief sich die Zahl der Friseure im Jahre 1908 auf vier in Sodingen, einen in Börnig und zwei in Holthausen.

Ferner war im Jahre 1912 in Herne in der Sparte Gesundheits- und Körperpflege ein **Bandagist** beschäftigt.

So sind hier in Herne während der 111 Jahre von 1801 bis 1912 nicht mehr als vier Handwerke der Gruppe für Gesundheits- und Körperpflege sowie chemische und Reinigungshandwerke tätig gewesen, wobei die Friseure, was die Summe ihrer Handwerker anbelangt, knapp ein halbes Hundert erreichten.

Die Glas-, Papier-, keramischen und sonstigen Handwerke

Hiermit komme ich zu letzten Gruppe verwandter Handwerke. **Glaser** und **Tapezierer** waren im Jahre 1855 noch gesondert in den alten Akten eingetragen, weshalb sie insoweit an dieser Stelle „zuständigkeitshalber“ aufgeführt werden sollen. Heutzutage werden die Aufgaben der beiden erwähnten Handwerke vom Malergewerbe mit wahrgenommen. Vor über hundert Jahren, nämlich 1855, gab es im Dorf Herne drei Handwerker, die ausschließlich Glas bearbeiteten oder damit umgingen. Bei den Tapezieren lautet die entsprechende Zahl gleichfalls drei.

Von den **Buchbindern** erfährt man hierorts zuerst im Jahre 1908. Damals befaßte sich einer mit dem Einbinden von Büchern in Börnig; in der Stadt Herne waren 1912 bereits elf festgestellt, als sie erstmalig genannt sind.

Im Jahre 1912 lagen in der Stadt Herne weiterhin drei **Klaviertechniker** oder -abstimmer ihrem Beruf ob, den es auch noch heute in Herne gibt.

Schließlich bedienten 1912 fünf **Photographen** den Auslöser und ihr Publikum.

Wenn man von den eigentlich zu den Anstreichern gehörenden Gläsern und Tapezieren absieht, rechnet man zu der eben behandelten Handwerke-Gruppe zusammen drei Einzelhandwerke an, davon gehörten einem Handwerk — der Höchstfall — fünf Beschäftigte an.

Benutzte Unterlagen

Archivalien:

Stadtarchiv Herne, Signatur I/12, Bl. 1 ff
 III/126, Bl. 16 ff
 III/127
 IV/149, Bl. 138 ff
 VII/264, Bl. 208

Literatur:

Bücherei in Marburg:
 Stadtarchiv Herne, Signatur L 8940
 L 8990
 L 9121, S. 47
 L 9220, S. 79
 L 9630
 T 9560
 T 9650

Auskünfte:

Gekürzte Titel:

Haussteuer-Klassifikation	1802
Gewerbestatistik	1818-1843
Gewerbebetriebe	1820-1831
Handwerker	1850-1868
Selbst. Handwerksbetriebe	1908

Grimm'sches Deutsches Wörterbuch	1862
Adreßbuch Amt Herne	1896
Adreßbuch Stadt Herne	1899, 1912
Schäfer, Geschichte Herne's	1902 betr.
Verwaltungsbericht Herne	1914 betr.
Meyerhoff, Herne	1934
Kreishandwerkerschaft Herne-Castrop: 50 Jahre Handwerk	1956
Bericht Handwerkskammer DO.	1964

Kreishandwerkerschaft Herne	1969
Drei Handwerker	1969

50 Jahre Erwachsenenbildung in Herne

Hat sich die Volkshochschule der Stadt Herne erneuert?

Die Innovationsrate im Bildungswesen wird heute allgemein auf fünfzig Jahre geschätzt.⁽¹⁾ Die gleiche Zeitspanne hat inzwischen die Erwachsenenbildung in Herne am 23. Oktober 1969 zurückgelegt, so daß Anlaß besteht zu fragen, ob sich zumindest vom Inhalt her eine Erneuerung der Volkshochschule vollzogen hat. Dieser Frage soll im weiteren nachgegangen werden, wobei das vorhandene Akten- und Archivmaterial der Stadtverwaltung herangezogen wurde. Dank gebührt der Firma Kartenberg dafür, daß sie Einblick in das Zeitungsarchiv der „Herner Zeitung“ gewährte. Manche Tatbestände aus der Geschichte der Volkshochschule wären so nicht mehr nachzuweisen gewesen.

Ziele und Aufgaben der Herner Volkshochschule (VHS) bzw. des Volksbildungswerkes (VBW), wie sie seinerzeit definiert worden sind, spiegeln das Selbstverständnis der Erwachsenenbildung zumindest in unserer Stadt wider. Rückblickend läßt sich dabei feststellen, daß die Praxis nicht immer der proklamierten Theorie entsprochen hat.

Auf Anregung des preußischen Kultusministers, in den Gemeinden Volkshochschulen zu errichten, wurde am 29. Juli 1919 auf Vorschlag des Magistrates der Stadt Herne in einer Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums ein Bildungsausschuß, der die Aufgabe hatte, die Errichtung einer Volkshochschule vorzubereiten, konstituiert; zum geschäftsführenden Vorsitzenden des Bildungsausschusses wurde Herr Gymnasial-Direktor Pesch gewählt. Er beschrieb der „Herner Zeitung“ in einer Zuschrift im August 1919 die Aufgaben der VHS, indem er den Inhalt der Volksbildung folgendermaßen umriß: „Die Volkshochschulkurse haben die Aufgabe, die Brücke zu schlagen zwischen dem Kopf- und Handarbeiter; ihr Besuch steht jedermann frei, der die Volksschule besucht hat; sie verlangt keine Vorkenntnisse, keine Vorlage von Zeugnissen, sondern wendet sich in erster Linie an unsere Arbeiter, dann aber auch an alle anderen, die den Drang zur geistigen Tätigkeit, Aufklärung und höherer Bildung in sich spüren und bereit sind, mitzuarbeiten. Der Hörer bestimmt selbst, ob und was er lernen will. In ihnen kann jede Lehre vorgetragen werden, sofern sie wissenschaftlich begründet ist. Doch sind parteipolitische und konfessionelle Bestrebungen völlig ausgeschlossen.“

Sie wollen aber auch keine gefährliche Halbbildung durch regellose Vorträge verbreiten, sondern in Vorlesungsreihen, Arbeitsgemeinschaften, Aussprachen und Übungen zu zusammenhängender Arbeit und gründlicher Bildung führen.“⁽²⁾

Am 23. Oktober 1919 eröffnete die VHS ihren 1. Arbeitsabschnitt mit einem Vortrag von Herrn Gymnasialdirektor Pesch, der vom Herner Doppelquartett „Glückauf“ musikalisch umrahmt wurde. Herr Pesch sprach die Begrüßungsworte in Vertretung des damaligen Oberbürgermeisters und erläuterte anschließend den „Gedanken der Volksbildung“, wobei die VHS mitwirken sollte, um ein starkes und ausgeprägtes Nationalbewußtsein und Nationalempfinden in allen Volkskreisen zu entwickeln (Herner Zeitung vom 25. Okt. 1919).⁽³⁾ Rückblickend läßt sich feststellen, daß die Forderung, Brücken zu

schlagen zwischen Kopf- und Handarbeiter, also eine Volks-Hochschule zu gründen, in den Bereich ideologisch begründeter Forderungen gehört.⁽⁴⁾ Ihr Prinzip jedoch, eine Bildungseinrichtung zu sein, die offen für jedermann, überparteilich und überkonfessionell arbeitet, war dagegen durchaus realistisch und brachte demokratische Momente ins Spiel. Auch heute noch betrachtet die freie Erwachsenenbildung in der Bundesrepublik Offenheit, Überparteilichkeit und konfessionelle Ungebundenheit als wesentliche Voraussetzung ihrer Tätigkeit. So wird z. B. in dem neuesten Entwurf für das Gesetz über Volkshochschulen und Öffentliche Büchereien in Hessen im § 3 über die Grundsätze der Volkshochschularbeit festgestellt, daß die Volkshochschulen „jedermann ohne Rücksicht auf Vorbildung, gesellschaftliche Stellung, Beruf, Nationalität und Religion zugänglich“ sind. Den Volkshochschulen ist die Aufgabe zugewiesen, „den Teilnehmern ihrer Veranstaltungen



Der Kochkursus bei seiner „schmackhaften“ Seite.

gen die Aneignung von Kenntnissen und Fähigkeiten für Leben und Beruf zu ermöglichen. Ihr Bildungsangebot wendet sich an alle Erwachsenen und Heranwachsenden, die ihr Wissen und ihre Bildung erweitern wollen und durch Weiterlernen eine ständige Auseinandersetzung mit den Veränderungen auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens erstreben.“⁽⁵⁾

Aus solchen Formulierungen, wie denen in diesem Gesetzentwurf, die ähnlich

auch für neue Volkshochschulgesetze in den übrigen Bundesländern lauten könnten, weil sie das Selbstverständnis heutiger Erwachsenenbildung im Bereich der Volkshochschulen ausdrücken, geht hervor, daß die Volkshochschulen heutzutage ihre Aufgaben und Ziele fernab aller Ideologie oder Weltanschauung rein pragmatisch zu umreißen versuchen. Sie wollen als Institutionen der Weiterbildung, also des „lifelong learning“ begriffen werden. Anders hingegen sah die Zielsetzung der „Volksbildung“ in der NS-Zeit aus. In den Jahren 1933—45 war eine Vielzahl von Organisationen auf diesem Gebiete tätig. In der letzten Ausgabe von „Volkshochschule im Westen“⁽⁶⁾ werden die NS-Kulturgemeinden, das Deutsche Volksbildungswerk, die Reichsarbeitsgemeinschaft und die Gauarbeitsgemeinschaften für Erwachsenenbildung genannt. In Herne wurden anstelle der Volkshochschule und der Stadt für Vorträge, Theateraufführungen, Konzerte sowie Kurse und Arbeitsgemeinschaften die NS-Kulturgemeinde Herne (1. Veranstaltung am 31. 10. 1935 mit „Der Widerspenstigen Zähmung“), das Volksbildungswerk in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ der Deutschen

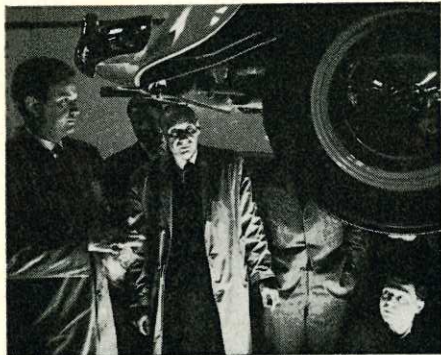


Ein Blick in den Kursus für Rundfunktechnik

Arbeitsfront (DAF) tätig.⁽⁷⁾ Die Volkshochschule als eine demokratisch verfaßte Institution mit einer Hörervertretung⁽⁸⁾, die allen und allem gegenüber offen war (. . . ihr Besuch steht jedermann frei, . . . in ihnen kann jede Lehre vorgetragen werden, sofern sie wissenschaftlich begründet ist . . .)⁽⁹⁾, wurde endgültig um die Jahreswende 1935/36 zu einem reinen Instrument der weltanschaulichen Propaganda im NS-Staat umfunktioniert.

Herr Lehrer Brinkmann, seines Zeichens Kreisbeauftragter für das Volksbildungswerk, erklärte laut Berichterstattung der „Herner Zeitung“ vom 4. 1. 1936 auf einer Versammlung mit Vereinsvertretern und Amtswaltern der DAF: „Das Volksbildungswerk habe den Zweck, das gesamte Volk umzuformen, zu bilden und frei zu machen von den noch bestehenden marxistischen und liberalen Gedankengängen . . . Es müßten Gemeinschaftsabende angestrebt werden. Die rein beruflichen und fachlichen Fragen gehörten nicht in den Aufgabenkreis des Volksbildungswerkes, sie blieben den beruflichen Instanzen vorbehalten. Das Volksbildungswerk

habe die Aufgabe, das Volk zu den Wahrheiten der nationalsozialistischen Weltanschauung und zur völkischen Gemeinschaft zu erziehen. Die gesamte Volksbildung würde dem Gauschulungsamt unterstellt werden, das auch die Zustimmung zu den Veranstaltungen gebe, sie überwache, mit den Vereinen Fühlung nehme und halte, ihnen Redner, auch Spezialredner, zur Verfügung stelle und so einen lebendigen Kontakt bilde . . .¹⁰⁾ Da also die berufsbildenden Kurse nicht mehr vom VBW, sondern von der Arbeitsschule der DAF¹¹⁾ übernommen worden waren, hatte die VHS als „Revolutionserrungenschaft“, wie sie u. a. in einer Leserzuschrift¹²⁾ vom 23. Oktober 1928 an die Herner Zeitung bezeichnet worden war, aufgehört zu bestehen. Sie sollte erst wieder im Herbst 1946 als Volksbildungswerk der Stadt Herne mit Genehmigung der Militärregierung erstehen. Am 17. Aug. 1946 riefen die „Amtlichen Bekanntmachungen“, herausgegeben von der Militärregierung¹³⁾, die bei der Fa. Koethers & Röttsches in der Bebelstraße gedruckt wurden, zur Mitarbeit als Dozent und Leiter von Arbeitsgemeinschaften auf. Interessierte Hörer wurden gebeten, Vorschläge, Wünsche



„Kennen Sie Ihr Kraftfahrzeug?“ — Herner Autofahrer beim „Pannenkursus“.

und Anregungen entweder mündlich oder schriftlich an die Kultur- und Pressestelle im Rathaus heranzutragen. Das VBW sollte in Anlehnung an das Muster der alten Volkshochschule tätig werden.

Der erste Arbeitsabschnitt 1946, dessen Angebot am 12. Oktober ebenso wie der erste Aufruf zur Mitarbeit in den „Amtlichen Bekanntmachungen . . .“¹⁴⁾ erschien, läßt den Schluß zu, daß es darum ging, den interessierten Teilnehmern Hilfen für Leben und Beruf zu geben oder wie es später im Gutachten des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen „Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung“ hieß, „vielen dabei zu helfen, sich zu bilden und weiterzubilden“¹⁵⁾. Die Grundsätze und Ziele des VBW wurden jedoch nicht proklamiert und sind daher nicht exakt nachweisbar. Deshalb erschien der obige Rückschluß vom Arbeitsplan her erlaubt.

Es wurden im 1. Arbeitsabschnitt des VBW sogenannte Elementarkurse in Rechnen und Deutsch, Aufbaukurse in Englisch, Französisch, Russisch, Mathe-

matik, in Kurzschrift, Buchführung, Waren- und Verkaufskunde, Physik und Chemie; Arbeitsgemeinschaften (u. a. Religiös-philosophische Zeitfragen, Einführung in die deutsche Literatur usw.) sowie praktische Kurse (u. a. Gebrauchsgrafik, Malen und Zeichnen, Gesundheitspflege und Gymnastik für Frauen) angeboten. Am 8. November fand dann die Eröffnung des VBW mit einem Vortrag von Prof. Dr. Stier „Der Staatsgedanke der Demokratie“ in der Aula der Mädchenoberschule statt.

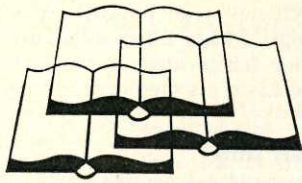
An den bereits erwähnten Essentials der Erwachsenenbildung hat sich seit 1919 bzw. 1946 bis heute nichts geändert. Die VHS in einem pluralistischen Umfeld ist und bleibt politisch neutral, konfessionell ungebunden und steht jedermann offen. Der Nachweis bestimmter Kenntnisse ist nicht erforderlich¹⁶⁾. Sie knüpft mit diesen Postulaten an eine bewährte Tradition der Jahre 1919—33 an, die sie nicht missen möchte. Sie will sich heutzutage als eine Einrichtung der Weiterbildung verstanden wissen, die Möglichkeiten für ein ständiges unsystematisches Lernen anbietet und in der insbesondere die Bildung für den Beruf stärker betont werden soll. Ihre Erneuerung liegt darin begründet, daß sie wie viele Volkshochschulen in der Bundesrepublik berufsbezogene Bildung als wesentliche Aufgabe ansieht, um bei dem beschleunigten Wandel der Anforderung in der Arbeitswelt in bestmöglicher Art und Weise auf die berufliche Welt des Alltags vorzubereiten. Dafür mögen im Augenblick die Kurse für elektronische Datenverarbeitung, die Vorbereitungskurse auf Fachprüfungen, Kurse in Verkaufskunde auf psychologischer Grundlage und Rechnen im Einzelhandel sprechen. Weitere Angebote werden zur Zeit vorbereitet. Sie sind notwendig, wenn der Wandel des VBW zur VHS neuen Typs deutlich gemacht werden soll. Neben die inhaltliche Erneuerung wird die methodisch-didaktische treten müs-

sen, d. h. im einzelnen wird ein erweitertes Angebot berufsbezogener Bildung, die Verbindlichkeit des Angebots, der Einsatz audio-visueller Hilfsmittel, die Ausgabe qualifizierter Teilnahmebescheinigungen, die Verwendung von Diagnostic-Tests, die Vorbereitung auf Zertifikatsprüfungen in standardisierten Kursen usw. notwendig sein; denn beide Innovationen, nämlich einerseits die Erneuerung der Inhalte und Ziele, und andererseits die Erneuerung der Methodik und Didaktik gehören untrennbar zusammen. Bislang waren jedoch die Volkshochschulen und damit auch das VBW der Stadt Herne so gut oder so schlecht wie das übrige Bildungswesen und die Beachtung, die sie allgemein gefunden haben. In diesem Zusammenhang sei darauf verwiesen, daß es offensichtlich in den großen Parteien bisher keine erkennbare Konzeption der Erwachsenenbildung gibt, da die bildungspolitischen Leitsätze¹⁷⁾ der jüngsten Zeit nichts hierüber aussagen. Die Volkshochschulen werden daher für die Integration in das Bildungswesen der BRD kämpfen müssen. Die erforderliche Integration wird leichter sein, wenn die Volkshochschulen mehr als bisher verdeutlichen, daß der Prozeß ihrer Erneuerung wesentliche Fortschritte gemacht hat und das Angebot nicht so sehr von unverbindlichen Vorträgen, bzw. Vortragsreihen, Sprachkursen und sonstigen geisteswissenschaftlichen Fächern, sondern vielmehr von verbindlichen Angeboten insbesondere aus dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich, die zugleich Bildung und Weiterbildung für den Beruf bieten, bestimmt wird. So gesehen hat die Volkshochschule der Stadt Herne ihren Innovationsprozeß erst begonnen. Sie glaubt aber gerade mit dem Arbeitsplan für das 2. Semester 1969, in dem sie ihr 50jähriges Jubiläum begeht, besondere Akzente gesetzt zu haben, um ein gutes Stück auf dem Wege zur Erneuerung zu beschreiten.

Gerhard Riedl

Literatur- bzw. Fundstellenverzeichnis

- 1 P. R. Mort, Studies in educational Innovation — An Overview, I.A.R. Research Bulletin 1962 bzw. P. R. Mort & F. Conell, American Schools in Transition New York 1941
- 2 Herner Zeitung vom 30. und 31. 7. 1919
- 3 a. a. O., Ausgabe vom 12. 8. 1919
- 4 Basil Bernstein, die soziologischen Determinanten des Lernens in Soziologie der Schule, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, herausgegeben von Rene König, 1959 Sonderheft 4, 4. Auflage 1966, S. 52 ff und Dr. F. Weltz (München), Der Arbeiter und der Aufstieg in Neue Gesellschaft, 12. Jg., Heft 1/1965 S. 534 ff.
- 5 Entwurf eines Gesetzes über Volkshochschulen und Öffentliche Büchereien, § 1, in Drucksache Nr. 2191 des Hessischen Landtages
- 6 Zur Geschichte der Erwachsenenbildung im Dritten Reich in „Volkshochschule im Westen“, Heft 4/1969, S. 165 ff.
- 7 Herner Zeitung vom 29. Oktober 1935
- 8 a. a. O., Ausgabe Nr. 273, Bl. 2 vom 22. 11. 1919, Artikel über die Wahl der Vertreter der Hörerschaft beim Städt. Bildungsausschuß (Unterausschuß für Volkshochschulkurse)
- 9 Herner Zeitung vom 12. 8. 1919 „Die Errichtung von Volkshochschulkursen in Herne“
- 10 Herner Zeitung vom 4. 1. 1936
- 11 Ausbildung zur Leistungsfähigkeit, Besucht die Winterkurse der Deutschen Arbeitsfront in Herner Zeitung vom 21. 10. 1935
- 12 Die Volkshochschulpleite, Leserzuschrift in Herner Zeitung vom 23. 10. 1928, in den Akten des Stadtschulamtes vom 2. 11. 1928
- 13 Wer macht mit? Ein Volksbildungswerk in Herne geplant in „Amtliche Bekanntmachungen“. Herausgegeben von der Militärregierung vom 17. 8. 1946
- 14 a. a. O., S. 1
- 15 Gutachten des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen „Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung“ vom 29. 1. 1960, Klett-Verlag Stuttgart 1960, S. 15, 2. Absatz
- 16 Wichtige Mitteilungen in Arbeitsplan der Volkshochschule der Stadt Herne für das 2. Semester 1969, S. 3
- 17 Bundesparteien-Erwassenenbildung-Fehlzanzeige! in Volkshochschule im Westen, Heft 4/1969, S. 141.



Stadtbücherei Herne

Unter diesem Zeichen

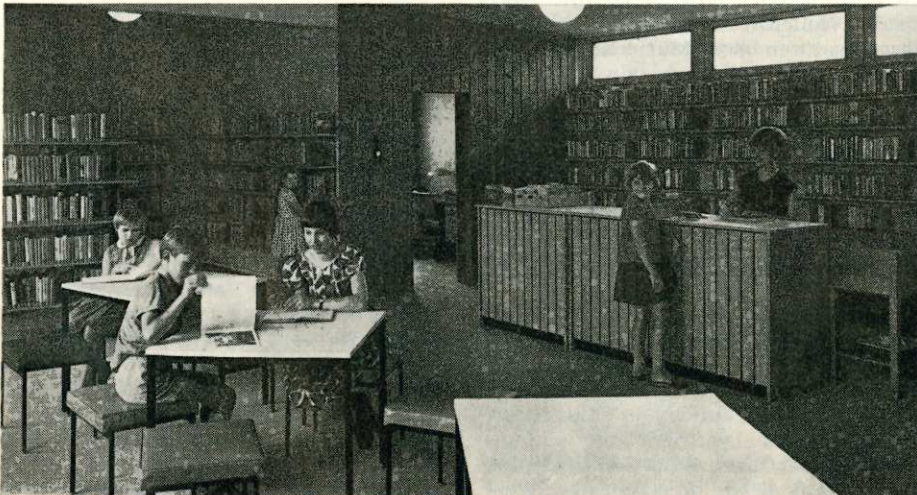
werden in Zukunft alle Veröffentlichungen der Stadtbücherei stehen, die sie herausgibt, um die Bevölkerung unserer Stadt mit ihren Möglichkeiten und Angeboten bekannt zu machen. Sie möchte, daß dieses Zeichen als ein Gütezeichen in das Bewußtsein aller Kreise eingeht, die mit Büchern umgehen wollen, und sie möchte zugleich, daß diese Kreise immer größer und umfassender werden. Jeden einzelnen vom Kind bis zum Greis möchte die Bücherei mit diesem Zeichen ansprechen: „Hier findest Du etwas zu Deiner Freude, Ablenkung und Anregung“, etwas, was Du für Deinen Beruf, für Dein Fortkommen, für Deine Ausbildung brauchst, was Dein Schulwissen ergänzt und erweitert, was Du für Dein Studium benötigst, was alles in Vorträgen oder Kursen Gehörte, im Theater oder Fernsehen Gesehene vertieft, was Dich die Zeit und ihre Probleme besser verstehen läßt, was Dir bei allen nur möglichen Fragen, die im Leben auf einen zukommen können, helfen kann!“

Sie haben keine Zeit zum Lesen? — Auch wer noch so eingespannt ist in die Hetze unserer Zeit, sollte manchmal, an langen Winterabenden oder regnerischen Sonntagen, Herz, Phantasie und Gemüt eine sinnvollere Muße gönnen, als eine oft leere Fernsehsendung bietet. Und Fragen und Probleme hat auch er bestimmt, die einer Antwort oder Lösung bedürfen. Hier genügt oft ein Nachschlagen in einem der Spezialwerke im Lesesaal, der ja für jedermann offensteht, oder auch ein telefonischer Anruf, der für jede Art Auskunft gern beantwortet wird. Wer aber, der sich ehr-

ACHT JAHRE ZWEIGSTELLE PANTRINGSHOF DER STADTBÜCHEREI!

Im Mai 1961 bekam Pantringshof eine eigene Bücherei, die in einem Anbau der Schule Eberhard-Wildermuth-Straße untergebracht wurde. Den Einwohnern dieses Stadtteils standen in modernen Räumen 2476 Bände zur Verfügung. Heute sind es 5416 Bücher — also mehr als doppelt soviel. Zum Bestand dieser Zweigstelle gehören 1983 Romane, 773 Sachbücher aller Wissensgebiete und 2660 Jugend- und Kinderbücher. Für 2,— DM im Jahr kann jeder Bürger hier Bücher entleihen.

Die Öffnungszeiten der Zweigstelle Pantringshof sind folgende: Montags von 14 bis 18 Uhr, dienstags von 14 bis 18 Uhr, mittwochs von 10 bis 12.30 Uhr, donnerstags von 14 bis 18 Uhr, freitags von 14 bis 18 Uhr, samstags geschlossen.



lich prüft, findet sich wirklich in unserem komplizierten literarischen, künstlerischen, wirtschaftlichen, technischen, wissenschaftlichen oder politischen Leben noch zurecht, ohne sich anhand eines Buches Klärung und Orientierung zu holen? Welcher Beruf erfordert in unserer schnelllebigen Zeit nicht ständige Weiterbildung? Wer kann sinnvoll über Reformen auf dem Schul-, Hochschul- oder politischen Gebiet mitsprechen, ohne gründlich informiert zu sein und verschiedene Standpunkte kennengelernt zu haben? Wer tut sich nicht schwer mit Schularbeiten, Aufsätzen und neuen Lernmethoden? Wer braucht nicht Anregungen für sein Hobby, für Urlaubsreisen usw.?

So allseitig, wie das moderne Leben mit seinen Forderungen an jeden herantritt, so allseitig sucht die Bücherei ihre Bestände diesen Forderungen anzupassen, um Ihnen ein Helfer in allen Lebenslagen zu sein. So wie Bücher verlässliche Freunde das ganze Leben hindurch sein können, so möchte die Bücherei eines jeden Hernalers verlässlicher Freund sein.

Sie werden dieses Zeichen in nächster Zeit auf Bücherlisten finden, in denen die Bücherei ihre Neuanschaffungen der letzten Monate ankündigt, und in denen Literatur zu den Veranstaltungen und Kursen der Volkshochschule im laufenden Semester genannt ist.

Es scheint nötig, noch einmal zu erklären, wo sich die neue Unterkunft der Hauptstelle in der Innenstadt befindet. Die Breddestraße liegt ja etwas versteckt zwischen der Mont-Cenis-Straße und dem Steinweg, aber auch vom Steinweg ist die Bücherei zugänglich durch die hübsche kleine Parkanlage, — weiterhin zu erkennen an dem alten Feuerwehrturm. Parkplatz am Haus! Und in den 7 Zweigstellen, die eng mit der Hauptstelle zusammenarbeiten, findet jeder auch in den Vororten sein Bücherzentrum. Nutzen Sie die Chance, 100 000 Bücher warten auf Sie!

Dr. Schober

Die Mütterkurse des Gesundheitsamtes

Hilfe für das Leben zweier Generationen

Ein Mädchen als Beobachterin im Kreis der Mütter

Noch vor wenigen Jahrzehnten war es verpönt, offen über die Schwangerschaft, den Geburtsvorgang und damit zusammenhängende Probleme zu reden. Prüderie und falsche Scham machten es den werdenden Müttern schwer, sich über ihren Zustand und über die Fülle von Einzelheiten und Besonderheiten, die man wissen muß, zu informieren. Schlimmer noch: Das unsinnige Tabu bildete den idealen „Nährboden“ für die absurdesten Vorstellungen von der Geburt und die dadurch geförderte unnötige, ja gefährliche Angst vor dem „freudigen“ Ereignis. Die Unwissenheit war auch die Ursache für die zwar gut gemeinten, aber weitgehend falschen Ratschläge für eine „richtige“ Lebensweise, die sich die jungen Frauen von ihren Müttern und weiblichen Verwandten anhören mußten. — Einige davon („In Deinem Zustand mußt Du für zwei essen . . .“) sind leider bis heute noch nicht ausgestorben.

Neues Denken brach sich Bahn

Leichter als ihre Mütter und Großmütter haben es da heute die jungen Frauen, die ein Kind erwarten. Erstens wird der Büchermarkt geradezu überschwemmt mit Aufklärungsliteratur gleich welchen Charakters, zweitens finden nahezu in jeder größeren Stadt sogenannte Mütterkreise statt, die den Teilnehmerinnen alles Wissenswerte über Zeugung, Schwangerschaft und Geburt vermitteln, und sie noch zusätzlich auf ihre Aufgaben als Ehefrauen, junge Mütter und Hausfrauen vorbereiten.

Auch in Herne sorgt das Gesundheitsamt schon seit 1949 dafür, daß solche Kurse ständig angeboten werden. Sie fanden stets unter Aufsicht und maßgeblicher Unterstützung der zuständigen „Stadtärztin“ statt und unter der Leitung der erfahrenen Hebamme, heute Maria Dettmer. Sie dauert 10 Doppelstunden und steht nicht nur den werdenden Müttern offen, sondern allen interessierten Frauen und den Mädchen, die sich auf ihr zukünftiges Leben als Ehefrauen vorbereiten wollen. Auch Großmütter und sogar künftige Väter nehmen oft die Gelegenheit zur sachkundigen Unterweisung wahr. Parallel zum Mütterkreis können die jungen Frauen, die ein Kind erwarten, zusätzlich an den Übungen der „Read-Gymnastik“ teilnehmen, die ihnen die Entbindung erleichtern und die Angst davor nehmen soll.

Zweifelloos ist schon die Einrichtung eines solchen Kurses gegenüber früheren Zuständen ein Fortschritt! — Um jedoch vor allem die inhaltliche „Qualität“ beurteilen zu können, muß

man schon die Zeit aufwenden, zehn Wochen lang jeden Mittwochnachmittag in der Mütterberatungsstelle sozusagen als aktiver objektiver Beobachter dabei zu sein.

Auch ohne daß ich Aussicht hätte, in nächster Zeit Mutterfreuden entgegenzusehen, war ich auf Vorschlag des städtischen Presseamtes und mit der gern gegebenen Zustimmung von Herrn Städt. Medizinaldirektor Dr. Mengel gern bereit, diese Aufgabe zu übernehmen.

Die hier wiedergegebenen Eindrücke stammen somit aus der Feder einer 22jährigen Studentin der Sozialwissenschaften mit starken journalistischen Neigungen, und es sei vorweg gesagt: Dieser Artikel erhebt keineswegs den Anspruch eines wissenschaftlich fundierten „Gutachtens“, dazu besitze ich weder Kompetenz noch Kenntnisse. Die Arbeit soll auch nicht — um jedem Mißverständnis vorzubeugen — werdenden Müttern einen Besuch des Kurses ersetzen — ganz im Gegenteil! Meine Aufgabe und Absicht ist es nur, kurz zu umreißen, mit welchen Aufgaben und Problemen sich der Herner Mütterkreis beschäftigt, welche Fragen er beantwortet, welche Erwartungen er erfüllen kann.

Ein Vater machte mit . . .

Sieben junge Frauen, zwei „werdende Großmütter“ und sogar ein zukünftiger Vater waren zur ersten Stunde erschienen. Erwartungsvoll und sicherlich ebenso neugierig wie ich saßen sie auf ihren Plätzen. Die freundliche Begrüßung durch die Leiterin Maria Detmer vertrieb rasch die erste leise Befangenheit — dann erforderte auch schon das Referat einer jungen Ärztin unsere ungeteilte Aufmerksamkeit. — Wenn es auch etwas anstrengend für Frauen ist, sich eine Stunde lang ohne eine vielleicht auflockernde Exkursion auf einen Vortrag zu konzentrieren, — an Ausführlichkeit und Vermittlung von Wissen ließen ihre Darlegungen nichts zu wünschen übrig.

Thema des Referats war die Schwangerschaft, und wir verließen an diesem Nachmittag die Räume der Mütterberatungsstelle nachdenklich und mit einer ziemlich umfassenden Vorstellung über die Entwicklung des menschlichen Lebens von der Zeugung bis zur Geburt, über die Beschwerden, die während der Schwangerschaft auftreten können und über den Drei-Phasen-Vorgang der Entbindung.

Praktische Ratschläge ergänzen die Theorie

Die nächste Sitzung war einer Fülle von wertvollen praktischen Ratschlägen gewidmet: Von der „Faustregel“, die es ermöglicht, den Geburtstermin ungefähr selbst zu errechnen, bis zum Inhalt des Köfferchens, das mit ins Krankenhaus genommen werden muß, erfuhren die jungen Frauen alle „wissenswerten Nebensächlichkeiten“, die bei der sonst

üblichen Aufklärung oft vernachlässigt werden, die aber in der konkreten Situation wichtiger sein können als manches theoretische Wissen. Als beste Vorbereitung auf das „große Ereignis“ wurde den werdenden Müttern vor allem die Read-Gymnastik ans Herz gelegt, deren Prinzip darin besteht, durch Entspannungs- und Atemübungen die Geburt zu erleichtern und — wichtig für Erstgebärende — auch zu beschleunigen.

Allerdings, die „Geburt ohne Schmerz“ sollten sich die jungen Frauen auch von dem Read'schen Programm nicht unbedingt erhoffen. Sicher ist aber eine wesentliche Verkürzung und auch eine große Erleichterung der schwierigsten Periode der Geburt. „Die Geburt“, so sagte Maria Detmer, „ist mit einer Bergbesteigung zu vergleichen“. Beides erfordere eine kolossale körperliche Anstrengung. Und dazu sei unbedingt regelrechtes Training als eine der Vorbereitungen nötig — für den Bergsteiger ebenso wie für die Frau, die ein Kind erwartet.

Ein Puppenkind geht baden

Nach der Theorie die Praxis, vor allem die der Kinderpflege. Den Themen Schwangerschaft und Geburt war im Rahmen dieses Kurses, soweit er sich grundsätzlich an alle wandte, nichts mehr hinzuzufügen, ungeklärte Fragen, die es natürlich immer gibt, konnten sich vertrauensvoll noch in der individuellen Beratung ergeben und auch dort beantwortet werden. — In diesem Mütterkreis stand von der nächsten Sitzung an die Zeit nach der Geburt auf dem Programm. Zwei Kursstunden lang diente eine Babypuppe den mehr oder weniger geschickten Händen der Teilnehmerinnen als Wickel- und Badeobjekt. Mit Eifer und Freude waren alle bei der Sache, und das war auch nötig, wenn man alle Anweisungen der Hebamme im Gedächtnis behalten wollte. Jeder Handgriff war vorgeschrieben und mußte „sitzen“. Schon allein die Vorbereitung z. B. des „Bade-Zeremoniells“ ist eine Wissenschaft für sich. Um sich all das zu merken, was laut Maria Detmer unbedingt zu beachten ist, brauchte man entweder ein sehr gutes Gedächtnis oder eine lange Stichwortliste. (Vielleicht könnten übrigens die Organisatoren des Mütterkreises eine solche „Liste“ in Form von vervielfältigten Blättern den zukünftigen Müttern zur Verfügung stellen? — Eine nicht teure, aber wertvolle Hilfe wäre damit gegeben.)

Lebenswichtig — die richtige Säuglings- und Kleinkind-Ernährung

Ganz groß geschrieben wurde in den nachfolgenden Stunden das Thema Ernährung. Von Maria Detmer, einer Ärztin des Gesundheitsamtes sowie dem sachkundigen Beauftragten eines Haferflockenwerkes wurden die jungen Frauen über alles Wissenswerte informiert. Ganz gleich, ob es um das „Was“,

um das „Wieviel“ oder um das „Wie oft“ ging — keine Frage blieb unbeantwortet und hier fehlte auch nicht die vervielfältigte Liste als Gedächtnisstütze.

Ein Film als Hilfe

Den Abschluß bildete ein schon recht betagter Film, vor Jahren gedreht im Auftrage des Innenministeriums NRW, der noch einmal auf die Vorzüge von Mütterkursen im allgemeinen und der Read-Gymnastik im besonderen hinweisen sollte. — Jedoch, war der Gesamteindruck, den der Kursus an sich bei mir hinterlassen hatte, sehr erfreulich, so kann ich nicht behaupten, daß man mit diesem Film im Zeitalter eines sehr kritischen, sachkundigen Publikums überhaupt diesem Kursus damit einen glücklichen oder gar krönenden Abschluß geben könnte. Ich weiß nicht, ob es an dem Dilettantismus und an einer Zurückhaltung der Darsteller oder mehr an der unrealistischen, naiven Story lag, — so ist die letzte Stunde des Mütterkreises daher für viele, die es zwar nicht sagen werden, eine leichte Enttäuschung. Aber möglicherweise läßt sich da Abhilfe schaffen, denn heute wäre ein neuer, viel viel besserer Film sicher möglich, sicher zu gestalten, vielleicht auch vorhanden. Gibt es ihn nicht, sollte man ihn bald schaffen!

Bedauert habe ich, daß, obwohl ausdrücklich auch die „werdenden Väter“ miteingeladen waren, die Kursstunden für die „Mutigen“, die gekommen waren, eigentlich nicht genügend, auch ihnen speziell, gerecht wurden. Natürlich sind heute, wo es die Männer nicht mehr unter ihrer Würde halten, auf der Straße den Kinderwagen zu schieben und längst auch mal bei der Kinderpflege mitanzufassen, auch für sie all die Dinge wissenswert, die die junge Mutter lernen und wissen muß. Jedoch ergeben sich gerade in einer jungen Familie, in der sich das erste Kind anmeldet, auch für den werdenden und den frischgebackenen Vater eine Menge von ganz speziellen und echten Problemen, und es wäre sicherlich keine Zeitvergeudung, würde man dem Mütterkreis noch eine Stunde hinzufügen, die allein diesen Fragen gewidmet ist. Möglicherweise könnte das so erweiterte Programm einige junge Männer mehr mitanlocken, da sie ja dann auch direkt angesprochen werden. Überhaupt war es schade, daß im Verhältnis zu dem großen Kreis, der sich in einer Großstadt angesprochen fühlen müßte, nach meiner Meinung verhältnismäßig zu wenige Teilnehmerinnen die Kursstunden besuchten. Die Sommerzeit mag da mitwirken. Ankündigungen im Lokalteil der Zeitungen tragen bisher allein die „Werbung“. Es sollten aber doch mindestens wie für jede Vortragsveranstaltung Mittel bereitstehen, durch eine weitreichende Werbung dieses Angebot der Stadt weit mehr populär zu machen. Mehr Information könnte nur nützlich sein, denn der Herner Mütterkreis ist durchaus den Besuch und ein echtes Mitmachen wert!

Brigitte Rehling

100 Jahre Herner Männerchor

Im Oktober dieses Jahres feierte der Herner Männerchor sein hundertjähriges Bestehen. Das ist wirklich im Leben unserer Stadt, wie Oberbürgermeister Robert Brauner es in einem Geleitwort in der Festschrift schrieb, „... ein Jubiläum besonderer Art. Tradition und Gegenwart vereinigen sich im Wirken des Herner Männerchores in kraftvoller Weise ...“ Dieser Weg durch ein Jahrhundert bis in unsere Gegenwart ist in vielerlei Hinsicht ein Stück des Lebens unserer Stadt. Wir bringen daher hier für einen weiteren Kreis unserer Mitbürger einen Auszug aus einer wertvollen geschichtlichen Darstellung vom Stadtarchivar Dietrich Hildebrand in der Festschrift mit dem Titel

„Chronik des Herner Männerchores“.

Dietrich Hildebrand weist dort auf die jeweils zu den Feiern des 50jährigen, 60- und 90jährigen Bestehens herausgebrachten Chroniken hin und stellt fest, daß diese schon vorliegenden geschichtlichen Darstellungen wesentliche Einzelheiten der Geschichte des Chores festgehalten haben. Anlässlich der 100-Jahr-Feier seien daher vor allem die letzten 10 Jahre der Geschichte des Chores zu behandeln, dazu aber für die Außenstehenden eine wohl notwendige große Übersicht über die 100 Jahre des Bestehens und Wirkens des Chores.

Gründungsgeschichte des HMC

Sieben Jahre, nachdem der Deutsche Sängerbund in Coburg gegründet ist, etabliert sich im Jahre 1869 der jetzige HMC unter dem Namen „Männer-Chor Gemütlichkeit“ in der Wirtschaft Bohnenkamp gegenüber der Zeche von der Heydt. Die Pflege des deutschen Liedes und eines kameradschaftlichen Geistes ist sein Ziel. In der Folgezeit wird aus nicht mehr feststellbaren Gründen das Vereinslokal des öfteren gewechselt, ab 1873 ist es die Gastwirtschaft Meinhardt, kurz vor 1900 die Wirtschaft Hermann Sassenhoff, ab 1900 das neue Lokal Meinhardt, ab etwa 1903 das von Fritz Hülshoff. Im Jahre 1894 besteht der Chor 25 Jahre. Er feiert dieses Ereignis zwei Tage, und zwar im Saale Nußbaum. Kurz vor seinem 40jährigen Jubiläum, im Jahre 1908, tritt der Chor dem eben gegründeten Westfälischen Provinzial-Sängerbund bei, um zur Stärkung des Sänger-Gedankens im heimatlichen Raum beizutragen. Das 40-jährige Jubelfest selbst steigt am 3. Okt. 1909 im Saal Funke. Zehn Jahre darauf kann der Chor am 16. und 18. Oktober 1919 bereits sein 50jähriges begehen. Ohne noch von seinen gesanglichen Leistungen zu wissen, dürfte dies ein Zeichen für die Anziehungskraft des Chores sein. Im gleichen Jahr 1919 nimmt der Chor seinen jetzigen Namen, Herner Männer-Chor 1869, an, gleichsam mit dem ernsteren Namen eine gleiche Gesangsarbeit symbolisierend.

Eine große Stunde hat der HMC im Jahre 1925, als er sich mit der „Sängervereinigung Herne“ vereinigt. Diese letztere stellt eine Verschmelzung des 1897 gegründeten Männergesangsvereins „Harmonie“ mit der 1908 ins Leben gerufenen Sängervereinigung dar. Wie das 100jährige Jubiläum des Herner Männer-Chores zeigt, hat sich dieser Zusammenschluß von ehemals drei Chören als ein Zeichen der Stärke erwiesen. Insofern hat sich einmal mehr die Wahrheit des Wahlspruches Otto von Bismarcks erwiesen: in trinitate robur (in der Dreiheit die Kraft). So übersteht der Chor ohne größere Schwierigkeiten die Inflationsjahre und kann im Sommer 1929 sein nunmehr 60jähriges Jubiläum feierlich begehen. Seit zwei Jahren davor — 1927 — singt er in einem anderen Vereinsheim, der jetzigen „Westfalenschänke“, Bahnhofstraße

40, das ihm rund vier Jahrzehnte als solches dient. In der Ära des Nationalsozialismus wird dem Chor ein Zusammenschluß mit dem Gesangsverein „Sangeslust 1862“ und dem „Friedrich-Silcher-Chor 1889“ unter Vorsitz des damaligen Oberbürgermeisters Meister aufgezwungen, der nach Beendigung des zweiten Weltkrieges rückgängig gemacht wird. Ein wichtiges Datum in der Geschichte des HMC ist der 7. Dezember 1954, als sich der Chor eine Satzung gibt. Hiernach soll der Chor ins Vereinsregister eingetragen werden, womit er seine Rechtsfähigkeit erlangt. Bald ist dann die Feier des 90jährigen Bestehens fällig, nämlich am 23. Mai 1959. An diesem Tage stellt der jetzige Protektor des Chores, Stadtdirektor i. R. Grobe, ohne Übertreibung fest, daß der HMC tief in der Bevölkerung verwurzelt und einer der wichtigsten Faktoren im Kulturleben Hernes ist. Die Objektivität dieses Urteils stellt sich am Sonntag, dem 1. Juni 1969, heraus: An jenem Vormittag wird unter 40 Vereinen auch dem Herner Männer-Chor 1869 im Robert-Schumann-Saal des Ehrenhofes zu Düsseldorf im Auftrage des Kultusministers von Nordrhein-Westfalen die Zelterplakette verliehen. Diese Auszeichnung wird ausschließlich an kulturell bedeutende Chöre vergeben, die 100 Jahre bestehen. Mit dieser eindrucksvollen Ehrung ist die bisherige Geschichte des HMC auf dem laufenden.

Die Mitgliederentwicklung des HMC

Daß die Entwicklung des Herner Männer-Chores innerhalb der hundert Jahre seines Bestehens so erfolgreich verlaufen ist, dafür haben nicht zuletzt die einzelnen Vorsitzenden des Chores gewirkt. Es ist deshalb nicht mehr als recht und billig, die Namen dieser Männer in der zeitlichen Reihenfolge festzuhalten, in der sie ihr Amt ausübten:

- ab 1869 Herr Adolf Klein, Gasmeister
- ab 1877 Herr Friedrich Auf'm Kamp, Winkelier (Kaufmann)
- ab 1880 Herr Wilhelm Bühmann, Drechslermeister
- ab 1906 Herr Fritz Eichholz, Rentner
danach Herr Karl Niklas, Schneidermeister
- ab 1911 Herr Wilhelm Heitkamp, Betriebsführer
- ab 1923 Herr Anton Pesch, Studiendirektor

ab 1945 Herr Alfons Poisz, Werkmeister
ab 1951 Herr Wilhelm Schneider, Kaufmann

ab 1965 Herr Werner Neuhaus, Kaufmann

Im ersten Weltkrieg setzen sich 38 Sangesbrüder mit ihrer ganzen Person für das deutsche Vaterland ein und ziehen ins Feld. Die Bedeutung des Chores wird auch dadurch unterstrichen, daß am 1. Januar 1926 der Oberbürgermeister der Stadt Herne, Träger, das Protektorat übernimmt. Beim 60jährigen Chorjubiläum, im Jahr 1929, zählt der HMC 200 Mitglieder. Ein Rückschlag tritt erst durch den zweiten Weltkrieg ein. Nach dem Jahre 1945 ergibt der Wiederaufbau des Chores die stattliche Zahl von 90 Sängern. Aus den Reihen des HMC geht auch wiederholt der Präsident des Deutschen Sängerbundes hervor, so für die Zeit von 1949 bis 1955 in der Person des Vorsitzenden Anton Pesch. Kurz vor Beendigung dieser Periode, im Jahre 1954, übernimmt wieder ein Vertreter der Stadtverwaltung, Stadtdirektor Wilhelm Grobe, das Protektorat über den Chor. Den 16. April 1958 begehrt der Herner Männer-Chor in Trauer: Rektor i. R. Edmund Konsek wird zu Grabe geleitet; er war ebenfalls lange Jahre Präsident des Deutschen Sängerbundes gewesen, und der Chor erweist ihm in seinem Wohnort Herne die letzte Ehre, denn in den ersten Nachkriegsjahren war es Edmund Konsek, der als rühriger Geschäftsführer dem Vorstand des HMC angehörte. Im Jahr seines 90jährigen Jubiläums (23. Mai) erreicht der Chor wieder eine beachtliche Stärke, er zählt 130 aktive Sänger und ist damit der stärkste Männer-Gesangsverein Hernes. Am selben Tage, dem 23. Mai 1959, ernennt der HMC um ihn verdiente Menschen zu Ehrenmitgliedern. Es sind dies der frühere Dirigent Arnold Merkelbach, die Witwe des eben genannten Präsidenten des DSB, Konsek, und der Vorsitzende des seit Jahren befreundeten Männer-Gesangsvereins Einigkeit, Kirchseeon (Oberbayern). Der Protektor des Chores, Wilhelm Grobe, und der Vorsitzende Wilhelm Schneider erhalten die goldene Ehrennadel des HMC. Vier Jahre später überreicht Herr Wilhelm Schneider in großzügiger Weise und aus eigener Initiative einen repräsentativen Noten- und Fahnschrank als Geschenk an den Chor (9. Februar 1963).

Interessante Zahlen über die Chorsänger werden am 29. Januar 1964 anlässlich der Jahreshauptversammlung bekannt, an der 105 Sänger teilnehmen. Aktive Sänger gibt es im ganzen 132, ihr Durchschnittsalter beträgt ungefähr 41 Jahre; drei natürlichen Abgängen stehen sechs Neuaufnahmen gegenüber. Im Laufe des gleichen Jahres wird noch eine genauere Statistik angefertigt, nach der 30 Sänger 1. Tenor, 36 2. Tenor, 41 1. Baß und 29 2. Baß singen; die Zahl der fördernden Mitglieder macht an 150 aus. Zwei Jahre weiter — 1966 — setzt sich der HMC auf 121 aktiven und 132 passiven Mitglie-

den zusammen. Allerdings verliert er allein in diesem Jahr neun Aktive. Außerdem stirbt Ehrenmitglied Graf v. Luckner, als „Seeteufel“ aus dem 1. Weltkrieg berühmt. Wiederum zwei Jahre danach, am 2. September 1968, verliert der HMC u. a. Vizechorleiter Julius Neuhaus, der sich als Initiator der „Herner Alten-Feiern“ einen Namen gemacht hatte. Inzwischen ist das Durchschnittsalter der Sänger im Jahre 1968 auf rund 50 Jahre gestiegen; ihre Anzahl macht trotz 14 Neuaufnahmen 116 aktive Mitglieder aus.

Der HMC im öffentlichen Leben

Bei der Güte des Chores überrascht es nicht, daß Institutionen des öffentlichen Lebens ihn immer wieder bitten, Veranstaltungen festlich umrahmen zu helfen. Einer der ältesten Einsätze des HMC ist in dieser Beziehung die Einweihung des Herner Rathauses im Jahre 1912. Beim 50jährigen Jubiläum der Stadt Herne (1947) — um einmal bei städtischen Veranstaltungen zu bleiben — wirkt der Chor durch Gesang mit. Ein besonderes Ereignis ist das Ständchen, das der Herner Männer-Chor im Jahr 1951 dem damaligen Bundespräsidenten Heuss bringt. Aber auch bei ersten Anlässen fehlt der Chor nicht. Wiederholt tritt er bei der Gefallenenerziehung am Volkstrauertag auf, beispielsweise am Sonntag, dem 17. No-

folgt am 20. November 1968 ein Buß- und Bettagskonzert in der katholischen Herz-Jesu-Kirche mit Solisten, wobei sich der Herner Männer-Chor als reifer Klangkörper erweist.

Gegenseitiger Verkehr mit befreundeten Gesangsvereinen

Hier anzuschließen sind die Besuche bei und die Empfänge von befreundeten Chören. Allerdings passen sie genauso gut unter den Abschnitt über die musikalischen Leistungen des Chores, da solche durchaus geboten werden. Hier sei zunächst der dreitägige Besuch des Männer-Gesang-Vereins „Einigkeit“ aus Kirchseeon im Jahre 1959 herausgegriffen, der mit einem Sängerkommers im Vereinslokal „Westfalenschänke“ zu Herne endet. Am Sonnabend, dem 5. Oktober 1968, zeigt der HMC, vereinigt mit dem MGV „Liedertafel“ 1863, Velbert, im dortigen „Rheinischen Hof“ überzeugende Meisterschaft. Die beim anschließenden Sängerkommers gesammelte Spende kommt der Aktion „Sorgenkind“ (betr. behinderte Schützlinge) zugute. Vom 20. bis 23. April 1962 geht es mit dem Protektor Grobe und dem damaligen Stadtkämmerer Kleine zu einem Konzert nach der französischen Patenstadt Hénin-Liétard. Es ist ein Fest städtischer Harmonie im Zeichen deutsch-französischer Freundschaft, zu dem ebenfalls ein Ausflug auf die be-

bracht. In Philipppthal wird die Zonengrenze besichtigt. Auf der Rückfahrt geht es zu einem Kameradschaftsabend beim MGV Stockum 1877. Zwischen dem 4. und 7. Mai 1967 schließlich ein Unterhaltungsabend mit Konzert beim Berliner Sänger-Bund im Zoo. 90 Herner Männer-Chor-Sänger bekommen Einblick in das heutige Berlin und versprechen der schwergeprüften Stadt die Treue. Protektor Willy Grobe und Vorsitzender W. Neuhaus bekommen bei der Gelegenheit die Ehrennadel des Berliner Sänger-Bundes.

Vom Herner Bahnhof

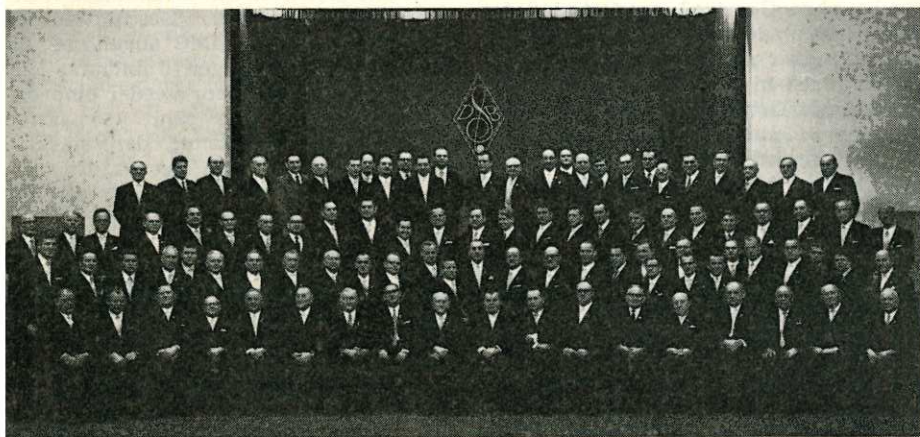
Nach der Fertigstellung der neuen Unterführung (ehemaliger „Möllertunnel“) im Zuge Westring—Moltkestraße unter unserer Köln-Mindener-Strecke und dem Westteil der Bahnsteige werden in wenigen Tagen auch die Bahnsteige, insbesondere der Bahnsteig 1 mit Gleis 1 (nach Wanne) und Gleis 2 (nach Dortmund) wieder voll benutzbar sein. Die Verlängerung der Kante am Gleis 2 in westlicher Richtung dürfte dann endlich das unangenehme zu weite Vorfahren vieler Züge unnötig machen, so daß in der Regel auch bei langen Zügen die Zugmitte in Höhe der Treppen stehen kann.

Die neue Bahnsteigkante und der neue Plattenbelag auf dem westlichen Teil werden zweifellos von den Reisenden begrüßt werden, die sich jetzt noch über die Stolperkanten und anderen Unebenheiten im Mittel- und Ostabschnitt des Bahnsteigs ärgern.

Das Gleis 1, das für die Bauarbeiten mehrfach in seinem Mittel- und Westabschnitt in das nördliche Gütergleis verschwenkt werden mußte, erhält in einigen Tagen wieder seine normale Lage entlang der gesamten geraden Bahnsteigkante des westlichen Bahnsteigteils.

Die in der Umgestaltung begriffene Empfangshalle wird durch den eben aufgeführten neuen Fußbodenbelag aus Steinplatten schon jetzt zu einem Raum, dem kaum noch etwas von der Öde anhaftet, die so vielen Bahnhofshallen eigen ist. Selbst nach Ladenschluß der dortigen Geschäfte bleibt ein freundliches Bild.

Unseren Lesern zur Kenntnis: Druck und Auslieferung dieses Heftes erlitten leider eine nicht vorherzusehende Verzögerung durch Schwierigkeiten in der Papierbelieferung.



ember 1968. Im Jahre 1964 assistiert der HMC daneben bei der Straßen- und Haussammlung des Volksbundes deutscher Kriegsgräberfürsorge. Am 10. September 1967, um einen weiteren Anlaß zu nennen, umrahmt u. a. der Herner Männer-Chor das Gedenken an die Opfer des Widerstandes gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft musikalisch. Ein geglückter Versuch ist das Kirchenkonzert, das der HMC am Sonntag, dem 31. März 1968, mit 120 Männern in der evangelischen Kreuz-Kirche gibt, wobei der Reinerlös wohlthätigen Zwecken zufließt. An diesem denkwürdigen Tage schlägt der Chor mit gutem Einfühlungsvermögen eine Brücke zwischen den anwesenden katholischen und evangelischen Gästen. U. a. wird die Missa brevis von Haydn mit Solisten als deutsche Uraufführung gebracht, 900 Besucher hören sie an. Als Pendant dazu

kannten Lorettohöhen gehört. In der staatlichen Ingenieurschule bezieht man Quartier. Nicht vergessen ist, was damals der französische Bürgermeister F. Darchicourt äußerte: „La Musique est universelle par son expression langage divin, compris par tous, des plus humbles jusqu'aux plus grands et quelle que soit la nationalité ou les races humaines auxquelles elle s'adresse.“ (Die Musik ist allgemeinverständlich, wegen ihres göttlichen Sprachausdruckes, der von allen verstanden wird, von den niedrigsten bis zu den höchsten, und welche Nationalität es auch immer sei oder menschliche Rassen, an die sie sich wendet). Dann, am 1. und 2. Mai 1965, geben hundert Sänger des HMC einen geselligen Abend in Bosserode an der thüringisch-hessischen Zonengrenze, wohin man mit Omnibussen gelangt. Als Gruß wird eine Grubenlampe über-